



**Gesellschaften im Umbruch:
Frauen in Nordafrika**
Drei-Frauenverbände-Seminar
in Tutzing

AEH:
Hauswirtschaft - Quo vadis?

EAM: Facebook-Schulung
mit Troll Mimo

**de
f** aktuell

Rundbrief des Deutschen Evangelischen Frauenbundes,
Landesverband Bayern e.V.

3/2013



Monatslosung Oktober:

*Vergesst nicht, Gutes zu tun
und mit anderen zu teilen;
denn an solchen Opfern hat
Gott Gefallen!*

Hebräer 13, 16

inhalt



Sommerfest im Haus für Mutter und Kind

- 4** Neues aus dem Bundesverband
- 5** DEF-Engagement in der BAGSO
- 6** Landesverbandstagung 2013
- 7** Projektförderung 2014
- 9** Drei-Frauenverbände-Seminar in Tutzing
- 10** Sommergrüße aus Tallinn
- 11** Berichte aus der Praxis
- 15** Buchtipps
- 16** Warum brauchen wir die Hauswirtschaft?
- 17** Infos aus der Verbraucherzentrale Bayern
- 18** Hauswirtschaft - quo vadis?
- 20** Jetzt geht's ans Eingemachte
- 23** Facebook-Schulung mit Mimo, dem Troll
- 24** Aus den Gremien
- 25** Spiel-Kont@kt und andere Veranstaltungen
- 26** EAM-Medienkreis Nürnberg
- 27** Heimweh nach Amsterdam

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:
Dietlinde Kunad

Konto:
Evangelische Kreditgenossenschaft eG
Kontonummer 3 508056
Bankleitzahl 520 604 10

Redaktion:
Katharina Geiger, Geschäftsführerin
Eva Schmidt, Vorstandsmitglied

Herausgeber:
Deutscher Evangelischer Frauenbund
Landesverband Bayern e.V.
Kufsteiner Platz 1, 81679 MÜNCHEN
Tel. 089/98105788, info@def-bayern.de

Gestaltung: Kathrin Sachau

www.def-bayern.de

Aktuelle Informationen sowie alle Artikel des def aktuell finden Sie auf unserer website. Gerne nehmen wir Ihre Leserbriefe per e-mail an. Nutzen Sie auch unser Archiv.



Liebe Leserinnen und Leser!

Es ist Sommer...! Endlich Wärme nach den Wassermassen, mildere Temperaturen nach der „Saharahitze“. Was wollen wir da eigentlich noch mehr? Es ist Sommer...!

Wenn die Schulferien die Städte entleeren und die Freibäder füllen, dann können auch wir ausgeruht auf dem Balkon, im Garten oder im Park unter einem Baum sitzen und ausspannen. Wir können lesen, wandern, Freundinnen, Nachbarn und Familienmitglieder treffen, mit ihnen über Gott und die Welt reden oder spielen oder nur einfach faulenzten, vielleicht ein Eis schlecken oder Obstkuchen essen...

Doch können wir wirklich noch zur Ruhe kommen, einfach „nur“ Urlaub machen, die Seele baumeln lassen?

Abgesehen davon, dass sich immer mehr Menschen immer kürzere Zeit zum Erholen nehmen wollen oder können, „das Geld auch nicht mehr so locker sitzt“, wir fühlen uns fast ständig unter Druck. Wer nicht an seiner Arbeitsstelle sein muss, der muss aufarbeiten, muss Liegendebliebenes „in Haus und Hof“ nacharbeiten, all die Dinge nun machen und aufholen, zu denen man ja sonst unter der Woche nicht kommt! Wir müssen ständig Nachrichten verfolgen, skypen, bloggen, fotografieren oder telefonieren. Das Smartphone ist immer griffbereit.

Wir sind rastlos geworden, glauben unentwegt, Entscheidendes zu verpassen, Entscheidungen treffen zu müssen, Manuskripte sortieren und durchforsten zu sollen. Selbst das ganz „normale“ gesunde Leben, ein sorgenfreier Schlaf und das befreite Aufschnauen nach der Plackerei des alltäglichen Berufsprogramms wird durch gezielte, selbst oder fremd verordnete Wellness- oder Sporttrainingsprogramme zur Pflicht, das Feiern zum Event. Wir glauben, immer und überall erreichbar sein zu müssen.

„Du schickst keine E-Mail, hast Dein Handy ausgestellt, sogar Dein Tablet-PC zu Hause gelassen... ja, bist Du krank oder verschollen?“ „Du rufst nicht umgehend zurück? Ja, dann machen wir uns wirklich ernsthaft Sorgen!“ „Time is money“... und wir gönnen uns weder das eine, noch haben wir das andere! Wir fühlen uns unter Druck und strampeln im Hamsterrad. Und wo bleibst Du?“

Nein, Du liegst nur um die Ecke ganz entspannt im Liegestuhl. In Dir singt es „Geh aus mein Herz und suche Freud'...“ und das tust Du auch! Du freust Dich über die sprießenden Kräuter in Deinen Tontöpfen und die Blumen in Nachbars Garten und die mit dem Hund tobenden fremden Kinder oder Deine Enkel. Du hörst das Klingeln des Anrufs wie aus weiter Ferne und bist Dir sicher: Diese Nachricht gilt nicht mir, denn ich nehme mir die Zeit, die ich für mich und für Dich brauche! Die Zeit, die ich Dir lasse, denn Du bist im Urlaub... und ich auch... und es ist Sommer!

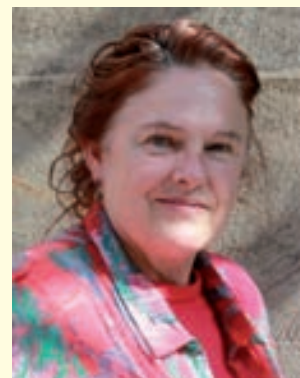
Viele (sorgen-)freie, in Gesundheit und Ruhe verbrachte Tage in diesem Sommer noch vor sich oder schon gehabt zu haben,

das wünscht Ihnen von Herzen

Ihre

Dietlinde Kunad

Dietlinde Kunad, Landesvorsitzende





Neues aus dem Bundesverband

Nach der außerordentlichen Mitgliederversammlung hat sich der neue Bundesvorstand sehr bald zu seiner ersten Sitzung getroffen und die Arbeit aufgenommen.

Das erste Ziel war unser Stand auf dem Kirchentag in Hamburg. Dieser Auftritt war nach Auskunft aller Beteiligten sehr erfolgreich. Wir wurden von vielen Frauen, aber auch Männern, wahrgenommen und konnten Kontakte knüpfen (siehe auch den Bericht zum Kirchentag in Ausgabe 2/2013).

Bei unserer nächsten Sitzung haben wir unsere Satzung und Geschäftsordnung überarbeitet. Bei unserer Mitgliederversammlung auf der Bundestagung vom 11. bis 13. Oktober 2013 in Hannover werden wir sie dann beschließen.

Wichtig ist aber auch, dass wir noch zwei Beisitzerinnen für den Bundesvorstand wählen. Wir hoffen auf Kandidatinnen aus verschiedenen Landesverbänden.

Die Bundes-AEH hat am 5. Juli 2013 in Stuttgart einen neuen Vorstand gewählt. Sigrid Lewe-Esch ist weiterhin Vorsitzende, Hannelore Herbel aus Rheinland-Pfalz und Doris Kischel aus Westfalen sind die Stellvertreterinnen.

Die Bundestagung steht unter dem Thema: Engagement für Frauen – (k)ein Auslaufmodell?!

Bei unserer „Fischaktion“ auf dem Kirchentag mit der Frage: Frau, was brauchst Du? haben wir festgestellt, dass Frauen noch immer um Anerkennung ihrer Arbeit kämpfen müssen. Viele haben die Doppelbelastung mit Familie und Beruf und finden nicht die partnerschaftliche Unterstützung, die sie gerne hätten.

Aber auch als berufstätige Mutter, die „nur“ in Teilzeit arbeiten kann und will, wird sie von vielen Seiten mit Misstrauen beobachtet.

Gesetzgebung und Rechtsprechung fordern ein anderes Familien- und Frauenbild als die Gesellschaft.

Daher sind wir der Ansicht, dass unser Engagement für Frauen als Verband noch immer notwendig ist. Wie dieser Einsatz aussehen kann, wollen wir darstellen. Was uns für die Zukunft wichtig ist, aber auch, was wir nicht aufgeben wollen.

Wir hoffen auf eine rege Beteiligung von vielen Orts- und Anschlussverbänden, denn auch unsere Arbeit vor Ort wird ihren Platz auf dieser Tagung finden.

Daher ist es uns wichtig, dass wir uns vernetzen und in verschiedenen Gremien vertreten sind, seien sie kirchlich oder gesellschaftspolitisch.

Ein gemeinsames Ziel ist augenblicklich: Drei Rentenpunkte für Mütter, deren Kinder vor 1992 geboren wurden! Zusammen mit dem Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB), aber auch dem Deutschen Frauenrat setzen wir uns dafür ein.

Nur so wird unsere Stimme gehört, und wir können die Gesellschaft zum Positiven beeinflussen.

Deswegen auch unsere Medien- und Verbraucherarbeit oder unsere Zusammenarbeit mit der BAGSO.

Studententag „Familien und neue Medien“

Die neuen Medien haben großen Einfluss auch in den Familien. Wie der gemeinsame Umgang mit diesen Medien gelingen kann, wollen wir an einem Studententag in Würzburg, am 26. Oktober 2013, zeigen. Wir haben Würzburg als Tagungsort gewählt, weil es per Bahn aus allen Gegenden Deutschlands gut zu erreichen ist.

Mit Hilfe der Ergebnisse aus der Bundestagung werden wir dann die Arbeit für die nächsten zwei Jahre strukturieren.

Inge Gehlert, Bundesvorsitzende

Veranstaltungen!

**11. bis 13. Oktober 2013
DEF Bundestagung in Hannover
„Engagement für Frauen - (k)ein Auslaufmodell“**

**26. Oktober 2013
DEF Bundesstudententag in Würzburg
„Familien und ihr Umgang mit den neuen Medien“**



Aus der Gremienarbeit

Warum sich der DEF in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) engagiert

Irmtraut Pütter, Beauftragte des Arbeitsschwerpunktes Demographischer Wandel im DEF Bundesvorstand arbeitet seit vielen Jahren ehrenamtlich in verantwortlichen Funktionen im Vorstand der BAGSO.

Im November 2012 wurde Irmtraut Pütter einstimmig als nicht stimmberechtigtes Mitglied zum zweiten Mal in den BAGSO-Vorstand gewählt. Sie ist für den Kontakt zur Evangelischen Kirche zuständig und vertritt die BAGSO beim Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv).

Nachfolgend stellt Irmtraut Pütter diese Organisation, ihre Ziele und die DEF-Delegationen in die BAGSO vor.

Wer ist die BAGSO ?

Eine Dachorganisation von mehr als 100 Verbänden mit über 13 Millionen Mitgliedern.

Sie versteht sich als Forum, das die unterschiedlichen Interessen ihrer Mitgliedsverbände bündelt. Sie vertritt deren Interessen gegenüber Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Dabei hat sie immer auch die nachfolgenden Generationen im Blick.

Welche Ziele verfolgt die BAGSO ?

Sie setzt sich ein für

- ein realistisches Altersbild in der Gesellschaft
- ein selbstbestimmtes Leben im Alter
- gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation älterer Menschen
- ein solidarisches Miteinander der Generationen

Wie setzt die BAGSO diese Ziele um?

- Sie erarbeitet ihre Ansichten im Vorstand und in Fachkommissionen und veröffentlicht Stellungnahmen.
- Sie informiert Vertreterinnen und Vertreter der Bundesregierung und vertritt Anliegen älterer Menschen im Deutschen Bundestag.
- Sie ist Mitglied im Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss in Brüssel und hat Sonderberatungsstatus bei den Vereinten Nationen.

Wie informiert die BAGSO ihre Mitglieder und die Öffentlichkeit ?

- durch Veranstaltungen und Pressekonferenzen mit breiter Resonanz
- durch die Fachzeitschrift „BAGSO-Nachrichten“, den E-Mail-Newsletter „BAGSO-aktuell“ und Broschüren
- durch die Veranstaltungsdatenbank www.wissensdurstig.de, wo auch der DEF auf seine Veranstaltungen hinweisen kann.

Die Vorstellung der BAGSO zeigt, wie interessant diese Organisation für den DEF ist. Hier beteiligen wir uns an der Meinungsbildung, können unsere Ansichten zur Diskussion stellen, hier finden wir vielseitige Vernetzungsmöglichkeiten.

Dazu ein kurzer Blick auf die globalen Themen der nächsten Jahre, mit denen sich der BAGSO-Vorstand und die Fachkommissionen beschäftigen werden:

- Vorsorgende Lebensplanung (Wohnen, finanzielle Vorsorge, Erhalt der Gesundheit, Sicherheit, lebenslanges Lernen, rechtliche Vorsorge)
- Gesundheitliche Prävention (Gesundheitsbewusstes Verhalten, Vermeidung von Pflege)
- Wohnen und Pflege (u.a. Wohnraumanpassung, technische Hilfsmittel)
- Pflege und Demenz (u.a. „Gewaltprävention“)
- Ältere im Arbeitsleben (insbesondere Personen, die bereits das Rentenalter erreicht haben)
- Engagement und Partizipation (ein Schwerpunkt wird dabei die Begleitung des 7. Altenberichts sein. Thema: „Mitverantwortung in den Kommunen – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften“)

DEF-Delegierte arbeiten in Fachkommissionen mit:

Gertraud Gräßel, Stellvertreterin Susanne Gast:
Gesundheit und Pflege

Irmtraut Pütter, Stellvertreterin Katharina Geiger:
Aktuelle Fragen der Seniorenpolitik;

Freiwilliges Engagement und gesellschaftliche Teilhabe,
Luitgard Herrmann:
Arbeitsgruppe Neue Medien; Telecom Kundenforum

Durch diese thematische Arbeit in der BAGSO kommt es im DEF zu einer fruchtbaren Verknüpfung zwischen den DEF-Schwerpunkten Demographischer Wandel, Medienarbeit und AEH.

Irmtraut Pütter



Voneinander hören - miteinander reden. Toleranz in unserem Leben I

Bericht von der DEF - Landesverbandstagung am 14. Juni 2013 in Neuendettelsau

Bereits in der Begrüßung durch die Landesvorsitzende Dietlinde Kunad wurde durch den Einstieg ins Thema „Toleranz“ mit einem Beitrag aus dem Magazin der EKD zum Themenjahr 2013 **Reformation und Toleranz** auf die nachfolgenden Impulsreferate hingeführt. Der Beitrag von Matthias Kreplin mit dem Titel „Bei uns sind alle willkommen...wirklich?“, der anlässlich eines Taufgottesdienstes sowohl die Gedanken des Pfarrers als auch die der üblicherweise in den Sonntagsgottesdienst kommenden Gemeindemitglieder über die zur Taufe ihres Kindes erschienene befremdlich aussehende Taufgesellschaft schildert, zeigt mit der warmherzigen Reaktion einer ehrenamtlich engagierten Mutter die Bedeutung einer Brücken schlagenden Willkommenskultur auf.

Um dieses Brückenbauen ging es auch im ersten Impulsreferat zum Thema **Toleranz und Religionen**, das unter dem Leitgedanken „Begegnungs(t)räume werden wahr!“ die vielfältige Arbeit des Begegnungszentrums der Evang.-Luth. Kirche in Bayern „Brücke-Köprü“ in Nürnberg vorstellte. Die Mitarbeiterinnen Frau Dollinger und Frau Hopp zeigten mit anschaulichen Berichten und einem Filmbeitrag, wie sich alle Beteiligten für Begegnung und Dialog von Christen und Muslimen einsetzen, und zitierten auch die Eindrücke ihrer Kollegin Gülsan Boz, die leider beruflich verhindert war zu kommen und daher ihre Sicht als Muslima nicht persönlich mit einbringen konnte.



Sie unterstrichen die Bedeutung von gegenseitigem Kennenlernen und Zuhören beim respektvollen Umgang mit Bibel und Koran, aber auch bei wertschätzendem Handeln beim gemeinsamen Kochen, Feste feiern in Sprach- und Spielgruppen und dem Knüpfen eines bayernweiten Netzwerks zwischen Kirchengemeinden und Moscheen. www.bruecke-nuernberg.de

Der zweite Beitrag von Dr. Johanna Beyer, der Frauengleichstellungsbeauftragten der Evang.-Luth. Kirche in Bayern streifte unter dem Aspekt **Toleranz und Lebensformen** einige Teilaspekte der Orientierungshilfe der EKD „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit – Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“, ohne Wertungen vorzugeben. Sie warb hingegen mit einem kurzen prägnanten Einstieg in historische Beurteilungen gesellschaftlicher Normvorstellungen für die Achtung vor unterschiedlichen Formen des Zusammenlebens und betonte die entscheidende Bedeutung der Qualität von zwischenmenschlichen Beziehungen, die sehr vielfältig verantwortungsbewusst gestaltet werden können und jeglichen Respekt verdienen.

Irmtraut Pütter, Beauftragte des DEF Bundesverbandes für den Arbeitsschwerpunkt Demographischer Wandel und langjähriges Vorstandsmitglied der BAGSO, fasste ihren ausführlichen Referatsbeitrag zu **Toleranz und Generationen** unter dem Leitsatz „**Toleranz – Unterschiedliche Lebenskonzepte von Frauen**“ für DEF aktuell zusammen:

Zunächst arbeitete Frau Pütter heraus, welchen tief greifenden Einfluss Veränderungen rechtlicher Rahmenbedingungen auf die Lebenskonzepte von jungen und alten Frauen und damit auf das gesellschaftliche Zusammenleben haben. Das Recht verändert Wertungen. Beispielhaft wurde sehr kurz auf die einschneidenden Veränderungen des Grundgesetzes, des Bürgerlichen Gesetzbuchs, des Ehe- und Familienrechts und des Unterhaltsrechts hingewiesen.

Gefragt wurde, ob die rechtlichen Regelungen nur einem beobachteten Wandel der Lebenskonzepte Rechnung tragen oder der gesellschaftlichen Wirklichkeit vorauseilen. Hier sind Toleranz und Einsatz gefordert, um alle Möglichkeiten der Beteiligung an der Meinungsbildung, die der DEF hat, angemessen wahrzunehmen.

Frau Pütter forderte, Lebenserfahrung von DEF-Frauen sollte die gesellschaftliche Diskussion beleben, gemäß dem DEF-Leitbild „Verantwortung übernehmen für sich und andere.“

Den letzten Referatsbeitrag zu **Tolerant zu Menschen mit Behinderung** übernahm Wolfgang Stroh, Fachreferent in der Abteilung Dienste für Menschen mit Behinderung der Diakonie Neuendettelsau. Er unterstrich die Bedeutung dieses Arbeitsschwerpunktes für die Gesellschaft, dankte ausdrücklich für die Möglichkeit der Darstellung, zumal es trotz vieler „Sonntagsreden“ noch nicht wirklich im Bewusstsein der Öffentlichkeit angekommen sei, wie schnell jeden eine gesundheitliche Beeinträchtigung im Alltag ereilen könne.

Inklusion sei eine große Chance der Teilhabe, wobei den Betroffenen und ihren Angehörigen die Wahl der Art der Fördereinrichtungen bleiben müsse. Die Gesellschaft müsse sich aber der Tatsache stellen, dass Qualität ihren Preis habe und nicht zum Nulltarif zu bekommen sei.

Ogleich nach allen Impulsen die Möglichkeit für Nachfragen bestand, wurden die Tische des **World-Cafe** von allen Teilnehmerinnen der Tagung besucht und die Möglichkeit der Diskussion mit den Referenten, auch den anderen Verbandsmitgliedsfrauen offen und Anteilnehmend genutzt, wie die zum Schluss vorgestellten Ergebnisse zeigten. Sie können in der Geschäftsstelle nachgefragt werden.

Nach Vorstellung der Förderrichtlinien für neue Projekte zum Thema **Toleranz** und dem Dank für die bereits vorgestellten (z.B. aus Bayreuth und Rothenburg) durch die Bundesvorsitzende und stellvertretende bayerischen Landesvorsitzende, Inge Gehlert, verabschiedete Dietlinde Kunad die Teilnehmerinnen mit einem Irischen Reise Segen. Wie wichtig Toleranz für uns ganz persönlich im täglichen Leben ist, zeigten die vielen nachdenklichen Gesichter.

Dietlinde Kunad, Landesvorsitzende



Voneinander hören - miteinander reden. Toleranz in unserem Leben II

Nachdem der Vorstand in Übereinstimmung mit dem Vorstandsrat beschlossen hat, auch 2013 eine Projektförderung auszuloben, wurden bereits die wichtigsten Kriterien für die Förderung bei den diesjährigen „Dialog“-Tagen in München und Nürnberg vorgestellt.

Um möglichst vielen Ortsverbänden und Anschlussvereinen ein Mitmachen zu ermöglichen, wurde als Thema für ein Projekt das Motto unserer diesjährigen Landesverbandstagung „Voneinander hören- miteinander reden. Toleranz in unserem Leben“ gewählt. Durch Referentinnen und Referenten wurden nicht nur wesentliche Inhalte am 13.06.2013 in Neuendettelsau vorgestellt, sondern auch schon „Best Practice“ Beispiele aus unseren Ortsverbänden und Anschlussvereinen gezeigt.

Schwerpunktt Themen

Mögliche Aktionen und/oder Veranstaltungen können sich wahlweise mit den Schwerpunkten

- Toleranz und Religionen
- Toleranz und Lebensformen
- Toleranz und Generationen
- Toleranz im Zusammenleben mit Menschen mit Behinderungen beschäftigen.

Veranstaltungsbeispiele vom Frauengesprächskreis bis zu Lesenächten

Es bleibt im Ermessen der Veranstalterinnen, ob sie einen Frauengesprächskreis (z.B. mit Muslima, Christen und Jüdinnen oder mit Flüchtlingsfrauen (Menschenrechte sind auch Frauenrechte)) oder Besuchskreise bei Frauen mit unterschiedlichen Religionen initiieren, oder mit ihnen gemeinsam Filme sehen, besprechen und diskutieren wollen.

Vierlei Themen können angesprochen werden, wie „Herzlich Willkommen, woher Du auch kommst“, „Junge Migrantinnen und Seniorinnen berichten aus ihrem Leben“, „Interkulturelles gemeinsames Kochen verbindet“, „Interkulturelle Lernorte für Mutter und Kind“, „Sprach- und Leseförderung ermöglicht mehr Teilhabe“, „Barrierefreiheit - Wege zur Umsetzung“, „Inklusion - welche Schritte müssen wir (an)gehen?“, „Geschichtswerkstatt von Schülerinnen mit Zeitzeuginnen“, „Lesenächte oder Lesesonntage“, Teilnahme an lokalen bürgerschaftlichen Bündnissen gegen Rechtsradikalismus, gegen Mobbing und für Zivilcourage, „Unterschiedliche Erziehungsstile und die Rolle der Frauen in der Familie“, „Vielfältige Lebensformen und die Akzeptanz in ‚unserer‘ Gesellschaft“, „Das Leben ist so bunt - welche Werte sind uns unverzichtbar?“

Das ist nur eine Auswahl aus viel mehr möglichen Themen, zu denen natürlich auch die „Klassiker“, wie Photowettbewerbe, Postkartenaktionen und Kalender zum Thema „Toleranz in unserem Leben“ gehören.

Die Veranstaltungen sollen nachhaltig neue Kontakte ermöglichen, die DEF-Arbeit bekannt machen und als Vorbilder Zeichen setzen können.

Zwar ist auch eine „Eintagsfliege“ schön, aber sie hat nur ein sehr kurzes Leben.

Daher möchte der Vorstand mit einer Projektförderung zu neuen Wegen ermutigen, damit gute Pläne nicht an den Finanzen scheitern. Möglichst viele Vorhaben sollen bezuschusst werden!

Darum, liebe Vorstände der Ortsverbände und Anschlussvereine:

Wenn Sie bisher solche Veranstaltungen nicht wagen: ...fangen Sie an!

Wenn Sie schon einige themenbezogene Veranstaltungen in Ihrem Programm haben: ...machen Sie eine besondere mit erweitertem Gäste- oder Referentinnenkreis!

Wenn Sie bereits „Profi“ sind: ...erweitern Sie Ihre Veranstaltungsreihe um neue Facetten.

Und zeigen Sie alle Ihre Ergebnisse beim Landesverbandstag 2014!

Vorschläge mit einem kurzen Kostenplan und einem Umsetzungskonzept sollten bis spätestens 31.12.2013 bei der Geschäftsstelle eingereicht werden.

Dietlinde Kunad, Landesvorsitzende

Gemeinsam wollen wir uns einsetzen

Sowohl die Mitgliederversammlung des DEF Landesverbands Bayern am 13. Juni als auch der Vorstand des DEF im Bund hat sich einstimmig den Forderungen vieler Frauen- und Seniorenorganisationen nach **Rentengerechtigkeit bei der Anerkennung der Erziehungsleistungen von Müttern als ein Baustein zur Ermöglichung von würdevollem Altern angeschlossen.**



Bitte unterstützen Sie die laufenden Unterschriften-Aktionen der befreundeten Verbände!

Weitergehende Informationen finden Sie zum Beispiel bei folgenden Verbänden:

eaf - Ev. Aktionsgemeinschaft für Familienfragen
www.eaf-bund.de

KDFB - Kath. Deutscher Frauenbund
www.frauenbund.de

KFD - Kath. Frauengemeinschaft Deutschlands
www.kfd.de

Sozialverband VdK
www.vdk.de

Sozialverband Deutschland SoVD
www.sovd.de

Volkssolidarität
www.volkssolidaritaet.de

Aktionsgruppe Mütter für Rentengerechtigkeit
www.muetter-fuer-rentengerechtigkeit.de

Deutscher LandFrauenverband
www.landfrauen.de

Dietlinde Kunad, Landesvorsitzende

Gesellschaften im Umbruch: Frauen in Nordafrika

Die politischen Umwälzungen in den nordafrikanischen Staaten haben unübersichtliche gesellschaftliche Dynamiken entfaltet. In besonderem Maße davon betroffen sind Frauen.

Eine Tagung der Akademie für Politische Bildung Tutzing in Zusammenarbeit mit den bayerischen Landesverbänden des DEF, KDFB und des Deutschen Frauenrings betrachtete die Lage nordafrikanischer Frauen aus verschiedenen Blickwinkeln.

Heba Ahmed ist in Kairo aufgewachsen und studiert nunmehr in Berlin. An den Demonstrationen für Frauenrechte und Demokratie in Ägypten war und ist sie aktiv beteiligt. Ahmed gab einen Überblick über die Diskriminierungen von Frauen in Ägypten und stellte ägyptische Frauenorganisationen vor. Ein besonderes Problem in Ägypten sei die sexuelle Belästigung von Frauen. „Harassmap“ etwa ist eine Initiative, die Belästigungen systematisch dokumentiert, etwa durch eine ständig aktualisierte Karte mit der Anzahl der Übergriffe in verschiedenen Regionen. Ein besonderes Problem der Frauenbewegung in Ägypten sei, dass sich Frauenkräfte nur in der Zivilgesellschaft, nicht aber im Parteiensystem entfalten können. Dies mache es nicht leicht, Forderungen wie die Gleichstellung von Frauen im Erbrecht politisch durchzusetzen, sagte Ahmed.

Gertrud Simmert-Genedy gab weitere Einblicke in die Situation von Frauen in Ägypten. Sie war lange Zeit im Verwaltungsmanagement einer privaten Universität in Kairo tätig und berichtete über ihre Eindrücke als deutsche Frau in Ägypten: über den Alltag privilegierter Oberschichtkinder an der Universität, familiäre Zusammenkünfte in einer Mittelschichtfamilie und über ihre Erfahrungen als Gründerin des Gesundheitsprojekts „Cairo Birth House“.



Geschlechterpolitik von oben

Joëlle Affolter von der Universität Zürich zeichnete die Geschlechterpolitik und den sozialen Wandel in Tunesien nach. Nach der Unabhängigkeit Tunesiens im Jahre 1956 sei es zu einer „Geschlechterpolitik von oben“ gekommen. Danach wurden Frauen weitgehend gleichgestellt und erhielten stärkere Rechte. Das Patriarchat sei dadurch jedoch nicht in Frage gestellt worden. Vielmehr seien die frauenpolitischen Vorhaben der damaligen Regierungen als Instrumentalisierung von Frauenrechten zu sehen, um die eigene Legitimität nach innen und außen zu steigern. Nach der „tunesischen Revolution“ zeichne sich doch eine Änderung ab, so Affolter. Nunmehr würden Frauen stärker für ihre Rechte eintreten.

Der Mannheimer Ökonom und Soziologe Michael Gebel widmete sich den ökonomischen Chancen junger Frauen in Nordafrika, wobei sich seine Forschungsergebnisse auch auf den Mittleren Osten bezogen. In diesen Ländern seien Frauen – in der Gesamtsicht – beim Zugang zum Arbeitsmarkt stark benachteiligt. Daran würden auch der Rückgang der Fertilität und die Bildungsexpansion nichts ändern.

Hohe Jugendarbeitslosigkeit bei Frauen

Bei Frauen würde die frühe Phase des Lebenslaufs eine zentrale Rolle für die späteren Bildungschancen einnehmen. So berge die im Vergleich zu Männern frühere Heirat deutliche Nachteile für eine spätere Erwerbstätigkeit. Im weltweiten Vergleich nimmt die Jugendarbeitslosigkeit bei den Frauen in Nordafrika einen Spitzenrang ein, sagte Gebel.

Ein Beispiel für ehrenamtliches Engagement für Frauen in Nordafrika gaben Brigitte und Rainer Küppers vom Waakirchener Verein „Soziale Projekte Südmarokko e.V.“. Marokko sei historisch aufgrund seiner Lage am Atlantik stark durch den Sklavenhandel geprägt worden. Es unterscheide sich von anderen Staaten Nordafrikas auch dadurch, dass es über Demonstrationen hinaus zu keiner Revolution gekommen sei. Der Verein widmet sich generell kleineren Einrichtungen, die beispielsweise Frauen und ihren Kindern helfen, ohne Vater durchzukommen. Diese Frauen seien gravierenden Benachteiligungen ausgesetzt, ihnen würden sogar vielfach gar nicht die entsprechenden Papiere ausgestellt.

Dr. Gero Kellermann,
Akademie für Politische Bildung Tutzing

Fast wie in Italien Estland im Sommer

Liebe Leserinnen und Leser,

Zugegeben: dieser Sommer 2013 ist vielleicht nicht typisch estnisch, aber dafür wunderschön, lang und warm! Wir hatten schon seit Ostern schönes, aber noch sehr kühles Wetter, die Bäume trauten sich nicht richtig, ihre Knospen zu öffnen und grüne Blätter zu zeigen. Dann, irgendwann Ende Mai, kam der Frühsommer über Nacht. Alles wurde plötzlich grün, es war warm wie sonst nur im Juli. Überall wurde auf einmal gegrillt, man konnte wieder ohne Anorak am Meer spazieren gehen und hielt es trotz steifer Brise ohne Pullover aus. Endlich Sommer! Die letzten Schulwochen bis 20. Juni dümpelten vor sich hin, keiner wollte mehr arbeiten, weder SchülerInnen noch LehrerInnen.

Anfang Juni besuchte ich mit einigen Kolleginnen das große Grillfest in Pärnu in Südestland: Die privaten Grillmeister und professionellen Rotisseure aus dem ganzen Land treffen sich dort einmal im Jahr, um herauszufinden, wer der estnische Grillkönig ist. Aber nicht das Grillen selbst steht im Mittelpunkt dieser jahrmärktenähnlichen Veranstaltung, sondern die Grillungetüme, die dabei aufgeföhrt werden, und das schaustellerische Talent ihrer Besitzer. Grills in Lokomotivenform, aus einem Baumstamm gehöhlt, mit drei oder vier Schloten, mit mehreren Stockwerken, in Teilen einer Ritterrüstung untergebracht – dagegen ist die Grillabteilung eines deutschen Baumarkts richtig fantasielos.

Neben den Grillspezialitäten gibt es sehr viele Ökolebensmittel und auch Selbstgemachtes aus allen Regionen des Landes. Man spart sich also eine Rundfahrt durch Estland auf der Suche nach regionalen Schmankekn: Hefezopf, Brot, Fruchtbrot, Marmeladen und Obstwein fanden beim Verkosten unseren Beifall und wanderten in die Einkaufstüten, aber auch so manches Stück aus dem Trödelmarkt. Nur das heiße Wetter brems-te unseren Einkaufselan. Auf dem Heimweg fuhren wir dann ein Stück an der kaum besiedelten Küste westlich von Pärnu entlang bis zum idyllisch gelegenen Fährhafen von Munalaiu, wo wir in absoluter Stille den Schreien der Möwen lauschten und hochzufrieden der immer noch wärmenden Sonne beim Untergehen zusahen (im Sommer dauert der Sonnenuntergang einige Stunden, denn erst gegen 23 Uhr verschwindet die Sonne ganz hinter dem Horizont).



Strandpromenade in Pärnu:

Als mich meine Tochter Ende Juni besuchte, stand dann nicht nur Pärnu, sondern die ganze Westküste auf dem Programm. Nach einem Kunst-Tag in Tallinns großen Kunstmuseen brachen wir Richtung Haapsalu (früher Ösel-Wiek) auf, einem der ersten Bischofssitze Estlands und daher von einer mittelalterlichen Bischofsburg mit Kathedrale gekrönt. Estlands Tourismuszentrale wirbt zwar immer mit der unberührten Natur für das Land, aber genauso beeindruckend sind die unzähligen Burgen, Schlösser und Herrnsitze, die seit den Tagen des Deutschen Ordens vom deutsch-baltischen Adel gebaut und auch bewohnt wurden. Wenn man über Land fährt, findet man alle paar Kilometer die braunen Wegweiser mit dem Denkmalschutzlogo, die auf ein beachtenswertes Bauobjekt hinweisen, das nur wenige Meter von der Hauptstraße entfernt sein unbeachtetes Dasein fristet. Seit den Zeiten Tschaikowskys und der Zarenfamilie, die am spiegelglatten Meer von Haapsalu in kunstvoll verzierten Holzvillen ihre Sommerfrische verbrachten, hat sich das Städtchen zu einer Künstlerkolonie gemausert und ist heute voller Galerien und Museen. Außerdem ist dort sehenswertes und preiswertes Kunsthandwerk zu haben, authentischer und reichhaltiger als in Tallinn, z.B. der aus fadendünnem Wollgarn kunstgestrickte Schal, der sich trotz seines Umfangs durch einen Frauenring ziehen lässt.

Unsere Ziel war aber das weit außerhalb Haapsalus gelegene Sommerhäuschen meiner Kollegin, die dort mit ihrer betagten Mutter die Sommerferien verbringt. Wir Deutschen denken oft, dass wer ein Sommerhäuschen hat, doch auch ziemlich betucht sein müsste. Das Häuschen hatte aber kein fließend Wasser und nur ein ‚Plumpsklo‘, dafür viele Blumen und Gemüsesorten im Garten, verwunschene überrankte Sitzplätze, einen Grillplatz und eine Sauna. Das Wasser musste man mit einem Pumpschwengel heraufholen. Ich fühlte mich in meine Kleinkinderzeit versetzt, als ich unter ähnlichen Umständen hin und wieder ein paar Ferientage bei meinen Paten in Fischbach bei Nürnberg zubrachte. Die Zeit schien stehengeblieben zu sein.



Aus der Praxis



OV Aschaffenburg: Ökumenischer Stadtkirchentag in Aschaffenburg

Unter dem Motto: „Geistreich“ hatte die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) zum ersten ökumenischen Stadtkirchentag zahlreiche Gemeinden in und um Aschaffenburg eingeladen.

Auf dem „Markt der Möglichkeiten“ stellten sich auch die DEF-Frauen des Ortsverbandes Aschaffenburg mit einem Stand vor. Dank umfangreichen Informationsmaterials vom Landesverband (Zeitungen, Info-Blätter, Plakate) und der Präsentation unserer Leseprojekte kamen wir mit vielen Frauen ins Gespräch, konnten über die Aufgaben und Ziele des DEF umfangreich informieren.

Besonderen Anklang fand unsere Aktion „Was wünschen sich Frauen?“ in der Ökumene oder für ihr eigenes christliches Leben. Von den Besucherinnen wurden 29 Tauben beschriftet und von uns ausgewertet. Das Ergebnis stellen wir hier vor:

Frauen suchen eine Heimat in der Kirchengemeinde, wünschen sich eine engere Zusammenarbeit der Konfessionen, das gemeinsame Abendmahl, die Gleichberechtigung im Amt und den Zugang zu allen kirchlichen Ämtern.

Gesellschaftlich wünschen sich Frauen Frieden und Gleichberechtigung weltweit, wobei Frieden vielen Frauen besonders wichtig war. Aber auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Frauensolidarität und Toleranz, Gleichberechtigung in der Partnerschaft (Frau nicht nur Putzfrau oder dienstbares Wesen).

Frauen wollen mehr Verantwortung übernehmen für sich und andere, speziell für ihre Kinder. Sie engagieren sich dafür vielfältig, wie es in Gesprächen immer wieder thematisiert wurde.

Frauen wünschen sich aber auch Zeit für sich selbst. Stille, friedvolle Mitmenschen, Harmonie, mehr Geduld und Nächstenliebe, aber auch Begeisterungsfähigkeit, Liebe, Freunde und Gesundheit. Erfreulicherweise waren viele Frauen wunschlos glücklich und mit ihrem Leben zufrieden.

Zufrieden waren auch wir Frauen des DEF-Teams bei der Auswertung des Stadtkirchentages.

Fazit: Öffentlichkeitsarbeit für uns und unsere Ziele wird immer wichtiger!

Inge Gehlert, Bundesvorsitzende des DEF und Barbara Jacob, Vorsitzende des DEF Aschaffenburg

Seit mehr als 30 Jahren verbringt die Familie hier ihre Sommerferien, lange Zeit ohne Telefon und PC, jetzt erst über Handy erreichbar und ans Stromnetz angeschlossen. Was, so rätselte ich, mag sie wohl bewogen haben, in den 1980er Jahren an einem so abgelegenen Ort fern aller Zivilisation ein Bauernhäuschen gekauft zu haben? Unauffindbar, wenn man nicht dort hingelotst wird...

Das absolute Kontrastprogramm erwartete uns dann in Pärnu, der Sommerhauptstadt Estlands. Nicht die Grillmeister, sondern die sonnenhungrigen Badegäste strömten diesmal in hellen Scharen an den Strand und durch die Stadt. Ein feiner, weißer Sandstrand zieht sich einige Kilometer die Küste entlang; das Wasser ist flach und daher warm, und erst nach mehreren Hundert Metern erreicht man einen Wasserstand, in dem sich schwimmen lässt. Alles blitzsauber, kostenlos und nicht gerade überfüllt. Sogar Palmen gibt es - wenn auch nicht am Strand, so doch in den Orangerien der Kur- und Badehäuser aus dem 19. Jahrhundert. Auch viele hölzerne Jugendstilvillen werden langsam renoviert und wiederbelebt, vor allem auch von jungen Leuten, die dort Kunsthandwerk oder Gastronomie ansiedeln. Auch wir ließen uns in einem der angesagten Designer-Restaurants nieder, wo es die leckersten Kuchen Pärnus gibt; eigentlich ein biederes Holzhäuschen mit luftiger Veranda, aber von den Inhabern mit viel Fantasie und Mut zur Farbigkeit ausgestaltet, gilt das Café-Restaurant inzwischen als Geheimtipp.

Estland hat viele solche geheimen und wohl-schmeckenden Plätze aufzuweisen – kommen Sie und suchen Sie selbst! Ab September kann ich Ihnen wieder dabei helfen.

Näkemist – Auf Wiedersehen!
Ihre Katharina Städtler



v.li.: Dekan Hans Peetz, Dietlinde Kunad, Anita Jehnes, OB Brigitte Merk-Erbe, Inge Gehlert, Katharina Geiger

90 Jahre Deutscher Evangelischer Frauenbund in Bayreuth

Am 6. Juni feierte der Ortsverband Bayreuth sein 90-jähriges Bestehen. Viele Mitglieder, Gäste und Ehrengäste wurden im Kapitelsaal des Dekanats von der 1. Vorsitzenden Anita Jehnes begrüßt und feierten den Geburtstag in festlicher Runde.

Die Bundesvorsitzende Inge Gehlert gestaltete die Andacht zur Tageslosung - LK 24,30 bis 31 - und ging dabei vor allem auf die Gemeinschaft der Frauen im DEF ein und das Zentrum und den Inhalt ihres Handelns.

Mit einem ausführlichen Dank für die ehrenamtliche Arbeit der DEF Frauen in Bayreuth begann die Oberbürgermeisterin der Stadt Bayreuth, Frau Brigitte Merk-Erbe, die Reihe der Gruß- und Dankesworte an den Bayreuther Ortsverband. Neben der Medien-, Bildungs-, Literatur-, und interreligiösen Arbeit hob sie vor allem die sozialkaritative Arbeit der DEF Frauen hervor, wie das Stricken für Frühchen.

Die Landesvorsitzende Dietlinde Kunad dankte dem Bayreuther Ortsverband mit einem Gutschein für die Teilnahme an einem der zahlreichen Seminare, die der DEF bundes- und landesweit durchführt.

Die Landesgeschäftsführerin Katharina Geiger stellte schließlich auf humorvolle Weise die vier Säulen des Deutschen Evangelischen Frauenbundes dar und brachte dazu 90 vierkantige Schokoladenstücke mit. Auch ein Geburtstagsständchen, dargeboten von den Minigeigern unter der Leitung von Sabine Peetz, durfte nicht fehlen.

Dekan Hans Peetz beschloss den Nachmittag mit Lied und Segen. Alle Mitwirkenden wünschten den Bayreuther Frauen, dass sie auch weiterhin „Verantwortung übernehmen - für sich und andere“, getreu dem Leitbild des DEF.



So schmeckt türkisch – – so schmeckt deutsch

„Grüß Gott und Salam“, der interreligiöse Frauenkreis des DEF Bayreuth, der sich in den Räumen der Evangelischen Familienbildungsstelle trifft, hat gemeinsam gekocht.

Wir konnten lernen, wie das traditionelle türkische Gericht „Bulgur“, eine feine Weizengrütze, zubereitet und auch gegessen wird. Zunächst in heißem Wasser eingeweicht, bekommt „Bulgur“ allmählich durch eine Reihe von Zutaten, wie frischen Kräutern und Gewürzen, seine typische Farbe und seinen unverwechselbaren Geschmack. „Wollt ihr scharf oder mittelscharf?“ - „Frau“ hat sich zum Glück für mittelscharf entschieden und konnte so das sommerliche herzhaftes Gericht, stilecht in Salat eingerollt, wirklich genießen. Süße Waffeln mit herrlich buntem Obstsalat rundeten das Menü ab.

Alles wurde frisch und vor Ort zubereitet und anschließend gemeinsam im Garten bei sommerlichem Wetter verspeist. Auch die Resteverwertung wurde geschwisterlich aufgeteilt. Und so haben sich sowohl türkische wie auch deutsche Männer über „Bulgur“ und Obstsalat gefreut.

Anita Jehnes, 1. Vorsitzende des OV Bayreuth

Beispielhaft für die Kontinuität, die der 90-jährige Bayreuther DEF verkörpert, ist der 100. Geburtstag, den ein Mitglied im vergangenen Monat feiern konnte. Frau Erika Bossart ist seit 1947 im DEF; diese Treue zu einer Gemeinschaft ist in der heutigen Zeit alles andere als selbstverständlich und verdient allen Respekt. Sie ist auch Ausdruck dessen, was der DEF verkörpert und was seine Ziele sind.

Anita Jehnes, 1. Vorsitzende des OV Bayreuth



AV Schweinfurt: Garten der Begegnung als Interkultureller Garten anerkannt

Mit seinem Mehrgenerationengarten ist der DEF Schweinfurt seit einigen Wochen auch im „Netzwerk Interkulturelle Gärten“ vertreten. Diesem Netzwerk der 2003 gegründeten „Stiftung Interkultur“ gehören derzeit 145 Gärten in 16 Bundesländern an und tauschen ihre Erfahrungen aus. „In Interkulturellen Gärten begegnen sich Migranten und Deutsche aus unterschiedlichen sozialen Milieus. Perspektiven eröffnen sich und neue Verbindungen entstehen“.

Diese Zielsetzung entspricht genau dem vor mehr als 10 Jahren gegründeten Garten der Begegnung. Seit 2002 stellt die Stadt Schweinfurt dem Evangelischen Frauenbund für das Projekt Integration eine Gartenfläche von 765 qm zur Verfügung. Bei der Rodung des Grundstücks und dem Aufbau eines Schwedenhäuschens mit Wasseranschluss und Toiletten halfen viele Jugendliche mit und Familien russischer und afghanischer Herkunft, die den Frauenbund durch Sprachkurse und Integrationsarbeit kannten.



Der Mehrgenerationengarten, der durch Spenden des Verbands finanziert wird, ist mittlerweile zu einem Ort der Integration geworden. Eingeladen sind Nach-

barn, Menschen mit Behinderung; Junge und Alte, sowie SchülerInnen und LehrerInnen, die den Garten als grünes Klassenzimmer nutzen. Kindergärten, Vereine und Familien vieler Nationen kommen ebenfalls gerne und feiern hier.

Für Kontakte zu den Bürgern und Bürgerinnen der Stadt veranstaltet das Gartenprojekt jährlich einen Tag der offenen Tür mit Musik und Gastlichkeit.

Grillabende und Tischtennisturniere mit Jugendlichen finden statt. Nach dem Setzen von Obstbäumen werden Beete für Blumen und Gemüse angelegt. In einem Hochbeet sind Kräuter gesetzt.

Anfang 2013 pachtete der Frauenbund im Rahmen der Aktion Saisongärten einen Acker, der von einem Bio-Bauern mit Gemüse und Kartoffeln bepflanzt wird. Junge Familien und Jugendliche werden ihn künftig bewirtschaften. Auch dieses noch ganz am Anfang stehende Projekt verstehen wir als interkulturellen Garten.

Nach wie vor ist die Stadt Schweinfurt Kooperationspartnerin und wichtige Unterstützerin des Mehrgenerationengartens.

Heike Gröner, Vorsitzende des AV Schweinfurt



Veranstaltungen!

18. Oktober 2013, 14 bis 18 Uhr, München Riem
Reformation wieder aktuell?

Tagung mit dem KDFB Diözesanverband München

Thomas Mann, sein Zauberberg - und dazu Musik aus einem alten Grammophon

OV Schwabach

Einen besonderen Nachmittag bereiteten Altoberbürgermeister Hartwig Reimann und Museumsleiter Jürgen Sollner den Mitgliedern des OV Schwabach mit einer Lesung aus Thomas Manns „Zauberberg“.

Ausführlich ging Hartwig Reimann auf die Biographie des Nobelpreisträgers ein, schilderte die Geschichte des Romans „Der Zauberberg“ und las in Auszügen daraus vor.

Zur großen Freude der Zuhörerinnen erklang in Pausen das alte Grammophon mit Musik aus Aida, Carmen und nicht zuletzt Schuberts „am Brunnen vor dem Tore“.

Mit einem Dank für die gelungene Veranstaltung überreichte Johanna Drechsel, 1. Vorsitzende des OV Schwabach, einen **Scheck über 500 €** an AltOB Hartwig Reimann **für die Sanierung der Rosenberger Kapelle** in der Stadtkirche.

Aus der  Praxis



Sommerfest im Haus für Mutter und Kind

Am 5. Juli hat unser diesjähriges Sommerfest stattgefunden. Mit dem Wetter hatten wir auch in diesem Jahr Glück, es war warm und sonnig, ideale Voraussetzungen für ein Fest im Freien.

Eingeladen wurden unsere Bewohnerinnen, die Eltern unserer „externen“ Kinder in der Kindertageskrippe und natürlich unser Freundeskreis, darunter auch Mitglieder und Ortsverbände des DEF.

Unser Sommerfest richtet sich vor allem an die Kinder der Einrichtung und der Kinderkrippe. Entsprechend sind die Angebote, wie Hüpfburg, Kinderschminken, Erbsenschlagen, Kartoffellauf und vieles mehr.

Für das leibliche Wohl sorgte unsere Küche mit selbstgebackenen Kuchen, frischen Salaten und Gebrülltem.

Wie bereits in den Vorjahren endete unser Sommerfest mit einem Luftballon-Wettfliegen. Am Ballon ist eine Postkarte befestigt, die Finderin/der Finder des am weitesten geflogenen Ballons erhält einen kleinen Preis. Letztes Jahr flog ein Ballon bis nach Tschechien.

Für unsere Mütter und deren Angehörige ist unser Sommerfest immer wieder ein schönes Erlebnis und wird sehr gut angenommen.

Reiner Popp, Heimleiter



Büchertipps



Alix Ohlin *In einer anderen Haut*

Das Buch der kanadischen Autorin Alix Ohlin gibt uns einen tiefen Einblick in das komplizierte Beziehungsgeflecht von vier Personen, deren Leben

eng miteinander verwoben sind. In welcher Abhängigkeit sich die einzelnen Charaktere aber voneinander befinden, erfährt der Leser erst nach und nach. In mehreren Zeitsprüngen innerhalb eines Jahrzehnts verfolgen wir die psychologisch äußerst interessante Entwicklung der Protagonisten.

Grace, eine engagierte Therapeutin, verliebt sich in Tug, der für die UNESCO in Krisengebieten gearbeitet hat und seinem Leben ein Ende setzen will. Er kann die traumatischen Erlebnisse, die er im Bürgerkrieg von Ruanda hautnah mitbekam, nicht verkraften. Nur sehr zögerlich wagt er sich an eine neue Beziehung.

Der Exmann von Grace, Mitch, ebenfalls Psychotherapeut, fühlt sich sowohl privat als auch beruflich als Versager. Er verlässt Montreal, um in der Arktis einer Inuit-Gemeinde bei ihren Problemen zu helfen. Erst nach vielen Jahren kommt er wieder zu einem inneren Gleichgewicht.

Und da ist noch Anne, eine schillernde, aber auch völlig isoliert lebende Persönlichkeit, die allen menschlichen Beziehungen möglichst aus dem Weg geht. Sie hat sich einst vollständig von ihrem Elternhaus gelöst und den Sprung in eine Schauspielkarriere gewagt. Auch sie begegnet in ihrem Leben Personen, denen sie ebenso wie Grace und Mitch in einer Krisensituation zur Seite steht. Angesichts eines obdachlosen Mädchens kann sie ihre Hilfe nicht versagen.

Mit viel Einfühlungsvermögen und emotionaler Intelligenz zeigt uns die Autorin vier Menschen auf der Suche nach sich selbst. Ihr aller Leben bekommt durch die Hingabe an einen anderen Menschen eine neue, oft durchaus tragische Wendung.

Eine spannende Charakterstudie für psychologisch Interessierte!

**Der Roman ist im Hanser Verlag erschienen
ISBN 9783406647031, 19,95 €**

Monica Hirschmann, Literaturkreis Bayreuth



Edmund de Waal *Der Hase mit den Bernsteinaugen*

Edmund de Waal, geb. 1964, ist Professor für Keramik an der Universität Westminster. Er ist Kunstsammler und besessen von der Liebe zu Japan und dessen Porzellan- und Keramikunst. De Waal besitzt 264 Netsuke, japanische Miniaturschnitzereien aus Holz und Elfenbein, die auf verschlungenen Wegen zu ihm kamen.

Hiervor erzählt der Autor in einem wunderbaren Erinnerungsbuch, das von glamourösen Pariser Salons in die Welt der internationalen Hochfinanz führt, von den Wiener Palais nach Berlin, von Tokio der 50er Jahre über Odessa schließlich nach London.

Er begibt sich auf Forschungsreise, zunächst nach Paris, da Charles Ephrussi der erste Sammler der Netsuke war. Er bewundert das Haus, das Charles bewohnt hat. Es gleicht einem italienischen Palazzo, ein Treffpunkt vieler Künstler und Literaten. Es war Mode, japanische Kunst zu sammeln, Lackarbeiten und eben diese kleinen Schnitzereien von Tieren, Bettlern und Handwerkern und den Hasen mit den Bernsteinaugen - und auch Charles sammelte sie, an den nötigen Mitteln fehlte es ihm nicht.

Der Autor folgt weiteren Spuren nach Wien, wo die Netsuke als Hochzeitsgeschenk für Charles' Cousin Viktor in ein Ringstraßenpalais einziehen.

In den Wirren des 2. Weltkriegs wird die wohlhabende jüdische Familie in alle Winde zerstreut. Die Netsuke gelangen mit Viktors Tochter Elisabeth nach England.

Nach Kriegsende bringt Viktors Sohn Iggi die Netsuke in deren Ursprungsland Japan zurück. Auch dahin verfolgt sie unser Autor, und wir haben das Glück, seine Erlebnisse dort mitzuerleben. Edmund de Waal schreibt brillant und wortmächtig. So ist ihm eine wunderbare, ja unvergleichliche Familienchronik gelungen - durch die Zeiten hinweg über das Leben von Dingen und Menschen, die sie besitzen.

**Der Roman ist im Zsolnay-Verlag erschienen,
gebundene Ausgabe: ISBN 978-3555889, 24,90 €
Taschenbuch: ISBN 9783423142120, 9,90 €**

Margot Schwob, Leiterin d. Literaturkreises Rothenburg



Arbeitsgemeinschaft Evangelischer
Haushaltsführungskräfte
des Deutschen Evangelischen Frauenbundes e.V.
Förderkreis in Bayern



Uns geht's doch gut! Warum brauchen wir die Hauswirtschaft ?

Die Fachakademie für Ernährungs- und Versorgungsmanagement, wie es in der aktuellen Bezeichnung heißt, in Triesdorf feierte ihr 100-jähriges Bestehen.

Zu diesem Anlass schaute man also auf 100 Jahre hauswirtschaftliche Fachbildung im „Weißen Schloß“ in Triesdorf. Den Festvortrag hielt Privatdozentin Dr. Monika Kritzmöller aus St. Gallen/Schweiz. Sie lehrt Soziologie am dortigen Forschungs- und Beratungsinstitut „Trends + Positionen“.

Zunächst legte Dr. Kritzmöller ihre Gedanken und Visionen zum Thema 100 Jahre hauswirtschaftliche Fachbildung dar. Sie empfahl, sich Werten zu erinnern, die auch früher schon Gültigkeit hatten. Es gelte Zuversicht und Tatkraft zu vermitteln und den Angehörigen Zuhause Lebensfreude und Sinnesfreuden zu ermöglichen. Dabei räumte sie ein, dass sie sich fast etwas erschrocken habe über die neue Bezeichnung „Staatliche Fachakademie für Landwirtschaft, Fachrichtung Ernährung und Versorgungsmanagement“. Der Absolvent nennt sich dann: Betriebswirt für Ernährung und Versorgungsmanagement. Laut Dr. Kritzmöller wird diese Berufsbezeichnung in keiner Weise der sehr umfangreichen Ausbildung gerecht.

Die Trendforscherin zeigte auf, dass auch vor 100 Jahren die Leute kein Kind von Traurigkeit waren. Die Zeiten der Lebensreformbewegung und des Jugendstils könne man eine erste Ökobewegung nennen. Schon damals ging es wie heute darum, eine progressive Haltung in Einklang mit der Natur zu bringen. Als nach dem 2. Weltkrieg die Bevölkerung wieder auf die Zeit um die Jahrhundertwende zurückgeworfen wurde, ging es darum, sich mit dem Nötigsten zu versorgen. Erst im Lauf der Jahrzehnte konnten die Leute aus einem reichlichen und vielseitigen Angebot wählen. Als der Überfluss den

Mangel ablöste, war es eine neue Herausforderung, zu einer qualitativ hochwertigen Lebensführung zu finden, die sich nicht an der Menge des Konsums orientiert.

Bei einem reichlichen Angebot an Waren komme es heute darauf an, richtig abzuwägen, was man kauft. Dabei ist nach ihren Angaben zu beobachten, dass es der Oberschicht offensichtlich besser gelingt, richtig zu selektieren. Das zeige sich auch darin, dass weniger privilegierte Menschen heute fülliger sind. Dies mache deutlich, dass hauswirtschaftliche Kompetenzen so wichtig sind wie eh und je. Wer selbst kocht und sein Fleisch beim Metzger kauft, der braucht sich nicht aufzuregen, wenn in der Fertig-Lasagne ein halbes Gramm Pferdefleisch gefunden wird.

Deshalb haben, auch wenn das Image bisweilen unverdient glanzlos ist, die Kompetenzen in Küche und Keller, der Pflege von Textilien und der Haushaltsführung ihre Bedeutung wie eh und je, so die Referentin.

Ich kann diese Aussagen nur unterstreichen. Die Anforderungen an die Hauswirtschaft nehmen laufend zu, da unser Angebot dies auch tut und wir somit für die Entscheidung, was kaufe ich zum Essen, zum Anziehen, welche Putzmittel verwende ich, wie statte ich meine Wohnung aus, ein immer breiteres Fachwissen brauchen. Die Werbung ist dabei unser großes Gegenüber, weil sie uns einreden will, dass wir das Angebotene auf „jeden Fall“ brauchen. Nur mit einer fundierten Ausbildung und Weiterbildung kann ich mich als kritische Verbraucherin behaupten. Aber auch die Aussage, dass wir in unserem Lebensumfeld, in unseren Familien auch Sinnesfreuden und Lebensfreude brauchen, dürfen wir nicht vergessen.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine aufmerksame und auch lustige Spätsommerzeit und einen farbenfrohen Herbst.

Ihre Marianne Gast-Gehring, 1. Vorsitzende AEH Bayern

Aus den Gremien

Informationen aus der Verbraucherzentrale Bayern

Lydia Klein, Vorsitzende des Verwaltungsrates und frühere AEH-Vorsitzende, hat die nachfolgenden Informationen zusammengestellt:

Am 1. Februar 2014 beginnt das SEPA-Zeitalter

Der 1. Februar 2014 ist als verbindlicher Auslauftermin für die nationalen Zahlverfahren für Überweisungen und Lastschriften in den Euroländern festgelegt. Ab diesem Zeitpunkt werden die nationalen Überweisungs- und Lastschriftverfahren durch die SEPA-Zahlverfahren ersetzt.

Lange IBAN-Kennung

Die wichtigste Neuerung für Bankkunden ist eine Kennziffer, die künftig alle nationalen Kontoangaben (in Deutschland Kontonummer und Bankleitzahl) ersetzt: die IBAN (International Bank Account Number, internationale Bankkontonummer).

Die IBAN ist je nach Land unterschiedlich lang (in Deutschland hat sie 22 Stellen), vom Prinzip her aber immer gleich aufgebaut: Sie besteht aus einem internationalen Teil, der sich aus einem Länderkennzeichen und einer Prüfziffer zusammensetzt, und einem nationalen Teil, der individuelle Kontodetails enthält. In Deutschland sind das die Bankleitzahl und die Kontonummer.

Vordrucke?

Die Hausbank stellt SEPA-Überweisungs- und SEPA-Zahlschein-Vordrucke zur Verfügung. Die althergebrachten Überweisungsvordrucke können aber bis Februar 2014 weiter genutzt werden.

Was passiert mit dem ELV?

Beim Elektronischen Lastschriftverfahren (ELV) wird an der Ladenkasse mittels einer Zahlkarte eine Einzugsermächtigung generiert. Da dieses Verfahren in Deutschland stark genutzt wird, bleibt es bis zum 1. Februar 2016 weiter bestehen.

Kann ich mein Konto europaweit frei wählen?

Ja. Verbraucher benötigen nur noch ein einziges Konto. Von diesem Konto aus können überall im Euro-Raum Überweisungen und Lastschriften ebenso leicht initiiert werden wie nationale Zahlungen. Die SEPA-Verordnung schreibt vor, dass ein Zahlungsdienstleister im Euro-Raum auch für Überweisungen erreichbar sein muss. Für Zahlungsdienstleister aus Nicht-Euro-Mitgliedsstaaten gilt diese Erreichbarkeitsvorschrift erst ab 31. Oktober 2016.

Auszug aus Ratgeber Wirtschaft, S. 9. Ausgabe Nr. 166 vom 20. Juli 2013, Allgäuer Zeitung

Riester Rente: 5 Fakten - 5 Tipps

Fakt: Wenn Sie zu einer Bank, einem Versicherungsvermittler, Versicherungsmakler, Finanzvertrieb oder anderen Beratern gehen, die auf Provisionsbasis Verträge verkaufen, dürfen Sie keine Beratung erwarten. Vermittler bieten Ihnen nur solche Verträge an, an denen sie auskömmlich verdienen.

Tipp: Die Vergleiche der Stiftung Warentest sind hilfreich, um Empfehlungen kritisch zu reflektieren. Wer unsicher ist, kann die Angebote auch von der Verbraucherzentrale prüfen lassen.

Fakt: Nicht in jedem Fall ist die Förderung einer Riester Rente lukrativ. Positiv: Die Förderung erhöht die Rendite für den Sparer. Negativ: die Rente ist voll steuerpflichtig, und bei der Berechnung der Rentenhöhe müssen die Versicherer vorsichtig rechnen, das heißt, ein langes Leben einkalkulieren.

Tipp: Verlangen Sie eine individuelle Berechnung. Beispiel: Mustermann bezahlt von 2100 € Beitrag 1.946 € selbst. Der Staat bezahlt 154 € Grundzulage, außerdem erhält M. 581 € bezahlte Steuern zurück. Insgesamt erhält er 735 € Förderung. Das entspricht 35 Prozent des Beitrags. Wenn sein Grenzsteuersatz als Rentner 25 Prozent beträgt, kann sich die Förderung lohnen.

Fakt: Viele Riester Verträge sind unflexibel, teuer und intransparent. Bei jungen Leuten kann es rein rechnerisch 20 Jahre dauern, bis eine Rentenversicherung in die schwarzen Zahlen kommt.

Tipp: Meiden Sie Rentenversicherungen, bei denen ein großer Teil der Kosten am Anfang belastet wird. Meiden Sie die besonders teuren Fonds-gebundenen Rentenversicherungen.

Fakt: Die Riester Rente ist kein Selbstläufer. Die volle Förderung erhält nur, wer sich um seinen Vertrag laufend kümmert und bei Bedarf die Beiträge anpasst.

Tipp: Kontrollieren Sie bei Ihrer jährlichen Steuererklärung auch, ob Sie zu viel oder zu wenig einzahlen und ob Sie für alle Kinder auch die Zulagen beantragt und erhalten haben.

Fakt: Altersvorsorge funktioniert auch ohne Riester. Einige ungeforderte Produkte sind deutlich kostengünstiger, rentabler und flexibler.

Tipp: Bei Zinsprodukten vergleichen, welche Zinsen gute Direktbanken bieten im Bereich Sparpläne, Festgeld, Sparbriefe. Bei Aktienanlagen die viel kostengünstigere Alternative breit streuender Aktienindexfonds im Blick behalten.

Auszug aus „Die Verbraucherzeitung“ Verbraucherzentrale Bayern, Seite 2, Titel: 10 Jahre Beratungspraxis ...

Hauswirtschaft quo vadis ?

Das Zentrum für Sozialforschung Halle e. V. hatte im Juni 2013 zu einer Expertentagung nach Kassel eingeladen. Anlass war die vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie in Auftrag gegebene Studie zum Thema „Zukunftsberuf Hauswirtschaft. Ansatzpunkte zur Potenzialentfaltung“. In diesem ersten Workshop, an dem auch Johanna Ittner teilnahm, wurden erste Ergebnisse vorgestellt. Frau Ittner berichtet nachfolgend über ihre Eindrücke.

Von „Akzeptanzproblemen“ der Hauswirtschaft sprach der Vertreter der Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Bayern, auf dieser Expertentagung zum Thema „Zukunftsberuf Hauswirtschaft“.

Für uns, Personen die an der Basis arbeiten, gab es wenig neue Erkenntnisse. Es überraschte nicht die statistisch festgestellte Tatsache, dass es unverhältnismäßig viele offene Stellenangebote gibt, die mit der Zahl der arbeitslosen Hauswirtschaftlerinnen nicht besetzt werden können (dies wurde durch Studien in Bayern mit gleichen Ergebnissen belegt).

Über die Ursachen dieses Ergebnisses und Ansätze zur Änderung wurde mit den vielen anwesenden Experten leider nicht gesprochen. Eine Anmerkung aus dem Publikum, man sollte Mitarbeiter der Arbeitsagenturen besser schulen, ist eine seit langem gestellte Forderung hauswirtschaftlicher Berufsverbände.

Wir Teilnehmer haben erwartet, dass uns neue Perspektiven für die Hauswirtschaft aufgezeigt werden; ob das mit einer Analyse des Berufsfeldes geschehen kann, versahen wir mit Fragezeichen. Wie kann eine Neupositionierung der Professionalisierung erfolgen? Die Chance, darüber mit den eingeladenen Experten zu sprechen, wurde leider nicht ausreichend genutzt. Ein zweiter Workshop ist geplant.

Lösungsansätze, wie (nicht nur) ich sie mir vorstelle:

Akzeptanzprobleme der Hauswirtschaft im Pflegebereich, dazu Konkurrenzdenken zwischen den Berufsfeldern stehen im Raum und haben sich durch zwei Expertenforen 2011 und 2013 in der Altenpflegemesse in Nürnberg nicht verbessert.

Die Akzeptanzprobleme der Hauswirtschaft in Bayern ergeben sich auch durch die Zuständigkeiten verschiedener Ministerien. Im Landwirtschaftsministerium ist die zuständige Stelle für die Ausbildung in der Hauswirt-

schaft rechtlich verankert, und damit vertritt Landwirtschaft die Hauswirtschaft in relevanten Gremien und in der Öffentlichkeit, VertreterInnen der Hauswirtschaft wurden dazu angehört, entschieden wurde gegen unseren Willen.

In einer Pressemitteilung vom 12.04.2013 des bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Gesundheit heißt es: „Pflegekräfte brauchen starke Fürsprecher – Repräsentative Umfrage zur Errichtung einer Pflegekammer“.

Mein Problem: Herr Minister Huber, auch die Hauswirtschaft braucht starke Fürsprecher. Eine Hauswirtschaftskammer könnte die Interessenvertretung der hauswirtschaftlichen Betreuungs- und Versorgungskräfte sein und die Qualität der hauswirtschaftlichen Leistungen gewährleisten. Hier könnten Strukturen geschaffen werden, die Nachwuchsprobleme mildern und dem Berufsfeld Hauswirtschaft die notwendige Akzeptanz verleihen.

Herr Minister Huber, vielleicht sollten Vertreterinnen der Hauswirtschaft einmal mit Ihnen reden, oder sollten wir mit dem Zukunftsministerium sprechen, wo im Sozialbereich die meisten versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisse der Hauswirtschaft eingetragen sind?

Die Diakonie Neuendettelsau zeigt, wie es geht: professionelle Werbung für den Beruf, professionelles Auftreten, angemessene Vergütung, 60 Auszubildende und eine Warteliste für das nächste Ausbildungsjahr - ist das nicht eine Perspektive?

Warum spricht man nicht miteinander? Hauswirtschaft - quo vadis?

Johanna Ittner, frühere AEH-Vorsitzende



**Bayerischer
Landesausschuss
für Hauswirtschaft
Förderverein e.V.**

Mit einem herzlichen Grüß Gott hieß Johanna Ittner, 1. Vorsitzende des BLAF, Katharina Geiger, Geschäftsführerin des DEF LV Bayern, willkommen. Sie war eingeladen, um die AEH bei der 13. BLAF-Mitgliederversammlung vorzustellen.

BLAF (Bayerischer Landesausschuss für Hauswirtschaft Förderverein e.V.) hat die AEH freundlich eingeladen, in diesem Gremium Mitglied zu werden und damit die Hauswirtschaft in all ihren Facetten zu unterstützen. Nach dem DHB (Netzwerk Haushalt

Landesverband Bayern e.V.) und Berufsverband Meisterinnen und Meister der Hauswirtschaft Bayern e.V. ist die AEH der dritte Verband, der die Arbeit des BLAF fördert.

BLAF wurde von ehemaligen „Funktionärinnen“ hauswirtschaftlicher Fachverbände in Bayern im Jahr 2000 gegründet. Im BLAF kann Jede/Jeder Einzelmitglied werden. BLAF ist als gemeinnütziger Verein anerkannt und darf Spendenbescheinigungen ausstellen. Auf der jährlich stattfindenden Mitgliederversammlung, stets mit Kulturprogramm, wird Rechenschaft über die geleistete Arbeit und die Finanzen abgelegt. Jährlich erscheinen drei Ausgaben der BLAF INFOPOST.

Die „Förderung hauswirtschaftlicher Volksbildung“ steht als Vereinszweck in unserer Satzung. Finanzielle Förderung des BayLaH kann bei einem BLAF-Jahresmitgliedsbeitrag von 20 € für Einzelpersonen und 35 € für Verbände und Organisationen nur bescheiden ausfallen. Wir unterstützen den jährlichen Landesleistungswettbewerb der Auszubildenden in der Hauswirtschaft, indem wir Kosten übernehmen, die von anderer Seite nicht gedeckt werden, und Geldpreise an die vier Besten übergeben. Wenn Geld in der Kasse ist, bekommen auch die besten Meisterinnen Geld- oder Sachgeschenke.

Ideelle Förderung geschieht vielfältig

Sozialpolitisch ist das Thema Hauswirtschaft und Pflege derzeit brisant. 1. Vorsitzende Johanna Ittner (AEH-Ehrenvorsitzende) und 2. Vorsitzende Hanka Schmitt-Luginger, ehem. BayLAH-Vorsitzende, haben im Sozialpolitischen Ausschuss der Landesseniorenvertretung in Bayern die Möglichkeit, hauswirtschaftliche Themen in den Focus zu rücken. BLAF-Mitglieder füllen seit einigen Jahren keine Seminare mehr. Johanna Ittner hatte die Idee „lasst uns das gemeinsam tun“ - und so haben in den letzten Jahren BLAF-Mitglieder an den AEH-Seminaren im Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum Pappenheim teilgenommen.

An Netzwerken im Bereich Hauswirtschaft muss weiter „geknüpft“ werden. Das Internet bietet dazu hervorragende kostengünstige Möglichkeiten. Wir bieten Informationen „Aus der Hauswirtschaft für die Hauswirtschaft“. Die Geschäftsstellen BayLaH, BLAF, AEH leiten wichtige Mitteilungen weiter an Personen, die dem Netz angeschlossen sind. Wer sich einklinken will, gibt seine Adresse und das Einverständnis zur Weitergabe derselben an: jogeittner@aol.com.

Johanna Ittner, 1. Vorsitzende BLAF



Bericht aus der Arbeit einer Hauswirtschaftsmeisterin

Erika Fuchs, Mitglied im AEH-Vorstand, arbeitet in einer Fachklinik für junge suchtkranke Männer im Bereich Arbeitstherapie. Sie stellt uns nachfolgend ihren Arbeitsbereich vor.

Um die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten einer hauswirtschaftlichen Fachkraft aufzuzeigen, möchte ich mein Arbeitsfeld vorstellen. Als Hauswirtschaftsmeisterin arbeite ich in einer Fachklinik für junge suchtkranke Männer im Bereich Arbeitstherapie.

Berufsbegleitend absolvierte ich eine 3-jährige Fortbildung als Arbeitsanleiterin in der Suchtkrankenhilfe. Unsere Patienten sind junge Männer zwischen 18 und 35 Jahren, die während einer Langzeittherapie für den Einstieg oder Wiedereinstieg in den Beruf rehabilitiert werden.

Unser Therapiekonzept beinhaltet Psychotherapie, Arbeitstherapie, Sozial- und Freizeitkompetenztraining. In der Arbeitstherapie legen wir besonderen Wert auf Pünktlichkeit, Motivation und Ausdauer. Der jungen Klientel zwischen 18 und 23 Jahren sind diese Kompetenzen aber schwer zu vermitteln und bringen uns ArbeitsanleiterInnen manchmal an unsere Grenzen. Haben doch gerade viele dieser jungen Männer keinen geregelten Alltag gehabt, Schule und Lehren abgebrochen, sind durch ihre Sucht in die Beschaffungskriminalität abgerutscht. Von ihren Eltern wurden ihnen keine Werte vermittelt und keine Regeln und Grenzen aufgezeigt. Solche Defizite zu beseitigen, ist im begrenzten Zeitraum einer Therapie nur bedingt möglich.

Unsere Aufgabe ist es, gemeinsam mit den Patienten Zukunftsperspektiven zu entwickeln und sie auf ein suchtmittelfreies Leben vorzubereiten. Priorität hat bei uns ein selbstständiges und eigenverantwortliches Handeln der Patienten. Im Bereich Hauswirtschaft zum Beispiel sind die Patienten nach vorheriger Anleitung für die Zubereitung der Mahlzeiten zuständig. In der Gärtnerei übernehmen sie nach Anleitung die Versorgung der Pflanzen im Gewächshaus.

Wie ich schon erwähnte, ist es oft anstrengend, immer wieder Erziehungsarbeit zu leisten. Doch positive Rückmeldungen von Patienten und ihren Angehörigen tragen dazu bei, dass mir diese abwechslungsreiche, interessante Arbeit nach vielen Jahren noch immer Freude bereitet.

Erika Fuchs

Aus der Praxis

Jetzt geht's ans Eingemachte!

Früher bestimmte die Natur den Speisezettel. Heute können wir alles immer und überall frisch oder tiefgekühlt kaufen. Trotzdem beobachte ich bei Freunden oder in meinen VHS-Kochkursen den Trend nach alten Rezepten, nach Selbstgemachtem, weg von der Massenware. Eine sehr gute Entwicklung, die Einkochen, Einmachen oder Konservieren zwar moderner, aber genauso gut oder sogar besser als sinnvolle Freizeitbeschäftigung wieder aufleben lässt.

Dabei werden keine Gemüse- oder Obstberge in der Küche gesichtet, die schnell vor dem Verderb verarbeitet werden wollen, wie es früher oft der Fall war. Sondern Einmachen ist für viele ein Freizeitspaß, bei dem die Zutaten zwar meist nicht aus dem eigenen Garten kommen, oder zumindest andere Zutaten wie exotische Früchte zugekauft, aber trotzdem liebevoll kombiniert und zubereitet werden.

Aber vielleicht machen Sie es ja auch wie ich: ich tausche Zwetschgen bei Freunden mit Aprikosen. So hat jeder was davon und die Vielfalt in den Gläsern wächst.

Ja, Selbermachen hat Vorteile:

- ich weiß was drin ist
(vor allem bei Allergikern wichtig)
- ich kann Saisonangebote nutzen
- ich kann kreativ sein und
- ich habe immer ein schönes Mitbringsel

So können Obst und Gemüse jederzeit in ein Glas gesperrt, mit zeitsparenden Geräten und vielen Einmachprodukten und Einmachhilfen individuell auf den Haushalt oder den Anlass angepasst werden. So werden die Vorratsschränke mit Marmeladen, Gelees, Chutneys, Konfitüren und Relishes farbenfroh bestückt.

Wissenswertes rund ums Einmachen:

- Beim Einmachen oder besser Einkochen/ Sterilisieren werden Lebensmittel durch Zufuhr von Wärme und anschließendem Luftabschluss konserviert.
- Mikroorganismen, die für den Verderb zuständig sind, werden inaktiv.
- Konfitüre, Marmelade und Gelee werden mit Zucker eingekocht.
- Pikantes wie Chutneys und Relish wird in Essig oder in einer Essig-Zuckerlösung eingelegt.

Auf die Früchte kommt es an

Das Einmachergebnis ist nur so gut wie das Ausgangsprodukt! Dies bedeutet, dass die Früchte und das Gemüse von allerbesten Qualität sein müssen: reif, frei von Druckstellen oder Fäulnis. Am besten werden die Früchte am Tag der Ernte bzw. des Einkaufs verarbeitet. Auch Tiefkühlprodukte können verwendet werden.

Große Mengen an Obst und Gemüse können auch vorbereitet eingefroren werden. (Ich kenne Leute, die ihre Konfitüre immer frisch nach Bedarf kochen.)

Zucker

Das bekannteste Geliermittel gibt es in Deutschland seit 1965: Gelierzucker - eine Mischung aus Raffinade, natürlichem Apfelpektin und reiner Zitronensäure. Bei der klassischen Methode ist das Verhältnis Gelierzucker und vorbereitete Früchte 1:1. Bei 2:1 bzw. 3:1 wird an Zucker gespart. Bei einigen ist der Zucker zum Teil durch Zuckeraustauschstoff ersetzt, bei anderen wird Konservierungsmittel zugesetzt.

Geliermittel: Pektin

Pektin ist in den Zellwänden fast aller Früchte enthalten. Je unreifer eine Frucht ist, desto mehr Pektine enthält sie. Was den Umkehrschluss erlaubt: Ich muss bei reifem Obst Pektin zusetzen. Industriell wird Pektin aus Schalen von Zitrusfrüchten oder Äpfeln gewonnen.

Geliermittel: Agar-Agar

Agar-Agar ist ein Extrakt aus der asiatischen Rotalge. Auf 1 kg Obst wird 1 gehäufte EL Pulver verwendet, welches in 1/8 l Wasser quillt und in die kochende Masse gerührt wird. Ratsam ist es auch, nach dem Einfüllen einen kleinen Schuss Alkohol auf die eingefüllte Fruchtmasse zu gießen und anzuzünden. Ansonsten kann sich leicht Schimmel bilden!

Basiswissen:

Die richtigen Gläser wählen

saubere frisch gespülte Gläser, einwandfreie Twist-off-Deckel, ► je kleiner die Gläser, desto besser Gelierung und Haltbarkeit.

Das Gewicht muss stimmen

Gewichtsangaben für vorbereitetes Obst und Gemüse einhalten ► die Gelierung gelingt besser.

Abschäumen ist Pflicht

bei Gelee muss abgeschäumt werden, da sonst kein klarer Gelee herauskommt, Schaum enthält Luft, was das Aussehen beeinflusst, Konfitüre schäumt stark, wenn eiweißhaltige Früchte wie Erdbeeren verwendet werden.

Gelierprobe

1-2 TL des heißen Einmachgutes auf eine kalte Untertasse geben ► wird die Probe sofort fest, wird auch das Einmachgut im Glas fest.

Einfüllen in Gläser

Hilfsmittel wie Marmeladentrichter auf Gläser stellen, Marmelade etc. randvoll einfüllen, Rand säubern, sofort verschließen und auf dem Kopf stellen, nach ca. 5 Min. wieder umdrehen,

► durch den Unterdruck kann die Vermehrung von Mikroorganismen fast ausgeschlossen werden.

Einkochmethoden

- Süßsaurer oder Kompott wird meist eingekocht
 - Praktisch ist ein Einkochtopf. Je nach Gebrauchsanleitung Früchte und Gemüse einkochen.
 - Einkochen im Backofen
Verschlossene Gläser auf tiefes Backblech stellen. Sie dürfen sich nicht berühren und sollten möglichst gleich groß sein. Backblech ca. 2 cm mit Wasser befüllen, auf Gläser nasse Zeitung legen, Ofen auf 175°C vorheizen, sobald Bläschen in den Gläsern aufsteigen, Temperatur auf 0 stellen und bei geschlossener Tür 30 Min. sterilisieren.
 - Einkochen in Mikrowelle oder Schnellkochtopf geht auch, eignet sich jedoch besser bei kleinen Mengen. Dafür Gebrauchsanweisungen der Geräte lesen.
- Etiketten nicht vergessen!

Aufbewahrung und Haltbarmachung

Die abgekühlten Gläser sollten trocken, luftig, dunkel, nicht kühler als 4° C und nicht wärmer als 12-15° C stehen, am besten im Keller oder in der Speisekammer.

Und so lange sind die Köstlichkeiten aus dem Glas haltbar: (ca.- Angaben)

- Einkochtes Obst und Gemüse: 1 Jahr
- Mit Zucker eingekochte Früchte, Kompott, Säfte: 1 Jahr
- Marmeladen, Gelees, Konfitüren: Länger als 1 Jahr
- Süßsauer Eingelegtes: 6-8 Monate
- Chutneys und Relishes: 3-6 Monate

Und zum Schluss:

Wie war das noch gleich mit dem Unterschied von Marmelade, Konfitüre und Gelee?

- Konfitüre: streichfähige Zubereitung aus Zuckerarten und einer oder mehrerer Fruchtsorten
- Marmelade: streichfähige Zubereitung aus Zuckerarten und Zitrusfrüchten
- Gelee: streichfähige Zubereitung aus Zuckerarten und dem Saft einer oder mehrerer Fruchtsorten

Ich wünsche Ihnen fruchtige und ‚gemüsige‘ Kreativität!

Bianca Tröge, Mitglied im AEH-Vorstand

Leckere Rezepte

Bunte Zitrusmarmelade

Früchte vorbereiten:

400 g Grapefruitfilets, **300 g** Orangenfilets,
300 g Mandarinenfilets.

500 g Zucker, **1 Beutel** Gelfix Extra, **1 Msp.** Zimt,
1 Msp. gemahlene Nelken zugeben und mischen.

3 Minuten sprudelnd kochen lassen, dann in Schraubgläser abfüllen, gut verschließen, auf den Kopf stellen.

Johannisbeer-Pfirsich-Marmelade

500 g rote Johannisbeeren

500 g Pfirsiche häuten und würfeln.

1 kg Gelierzucker bzw. **500 g** Gelierzucker 2:1 über das Obst geben und über Nacht ziehen lassen.

4 Minuten sprudelnd kochen lassen, dann in Schraubgläser abfüllen, gut verschließen und auf den Kopf stellen.

Gelee aus Kürbis, Orange und Ingwer

500 g Kürbis, **30 g** frischer Ingwer fein würfeln und mit **500 ml** Orangensaft, **eine** abgeriebene Zitronenschale und **1150 g** Gelierzucker mischen.

4 Minuten sprudelnd kochen lassen, dann in Schraubgläser abfüllen, gut verschließen und auf den Kopf stellen.

Quittenmarmelade mit Biss - sehr lecker!!

Von einer $\frac{1}{2}$ unbehandelten Orange und **1 große** unbehandelte Zitrone die Schale abreiben, auspressen.

1-2 cm frischen Ingwer reiben,

1,25 kg Quitten klein würfeln,

alles mit **1-1,1 kg** Gelierzucker mischen.

5 Minuten sprudelnd kochen lassen, dann in Schraubgläser abfüllen, gut verschließen und auf den Kopf stellen.

Paprika-Marmelade

500 g rote Paprikaschoten, **250 g** Zwiebeln in feine Streifen schneiden.

250 g Stachelbeeren, **350 g** Aprikosen,

150 g Staudensellerie in kleine Stücke schneiden.

2 TL Senfsaat, **1 TL** Koriandersaat, **1 EL** Pfefferkörner rösten.

150 ml Rotweinessig, **250 g** brauner Zucker,

2 TL Paprika mit Gewürzen aufkochen.

Dann das Gemüse zugeben, **5 Minuten** garen, dann Obst und Sellerie zugeben und weitere **5 Minuten** garen. Abschmecken.

In Schraubgläser abfüllen, gut verschließen und auf den Kopf stellen

Süß-saure Rotwein-Zwetschgen

6 kg Zwetschgen entsteinen,

500 ml Weinessig, **12** Nelken, **2** Stangen Zimt,

6 Stück getr. Ingwer, Schale von **1** unbeh. Zitrone,

1500 g brauner Zucker,

Zutaten mischen und kochen lassen, bis der Zucker aufgelöst ist; Gewürze entfernen.

1800 ml Rotwein zugeben, **8 Minuten** kochen lassen, dann in Schraubgläser abfüllen, gut verschließen und auf den Kopf stellen.

Den Preis für billige Textilien zahlen Arbeiterinnen in den Herstellerländern

Erika Fuchs, Mitglied im AEH-Vorstand, berichtet im Folgenden über ein Verbraucherschutzseminar zum Thema Fairer Handel.

Bei einem Verbraucherschutzseminar über Fairen Handel bewegte mich besonders ein Filmvortrag über die Textilproduktion in den Herstellerländern Bangladesch, China und Pakistan. Die Textilindustrie hat sich als erstes globalisiert und ist bereits in den 1970er Jahren in diese Billiglohnländer abgewandert.

95 Prozent unserer Kleidung wird nicht in Deutschland hergestellt. Nähen ist Handarbeit und wird zu 90 Prozent von Frauen und jungen Mädchen verrichtet. Die Arbeitsbedingungen in den Produktionsländern sind katastrophal und menschenunwürdig. Hungerlöhne, Arbeitszeiten von 16 Stunden ohne Pause, kein Arbeitsschutz bis hin zu ausbeuterischer Kinderarbeit sind dort normal.

Kleidung als Wegwerfartikel

Die Ursachen für diese schlechten Arbeitsbedingungen sind in unserer westlichen Konsumgesellschaft zu finden. Kleidung muss billig sein und wird zunehmend zum Wegwerfartikel. Spezialrabatte und Preisabschläge für Discounter und Textilketten, schneller Konfektionswechsel und Vergabe der Aufträge über Internet sind nur einige Punkte, die zu diesem Druck auf die Hersteller und als letztes Glied in der Kette, den Näherinnen, führen. Auch Markenhersteller lassen bis auf einige wenige Ausnahmen in den Billiglohnländern fertigen. Politik und Unternehmerseite zeigen wenig Bereitschaft, an diesen Zuständen etwas zu ändern.

Jede/r kann zur Verbesserung beitragen

Jeder einzelne Kunde kann durch den Einkauf von fair gehandelten und zertifizierten Textilien dazu beitragen, dass sich die Arbeitsbedingungen in den Produktionsländern verbessern.

„Wenn viele kleine Menschen an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können diese kleinen Dinge zu einer besseren gerechteren Welt beitragen.“

Wegweiser durch den Label-Dschungel

Die Broschüre WEARFAIR gibt einen Überblick darüber, wofür die gängigen Siegel, Standards und Initiativen eigentlich stehen;

für 3 € plus Porto zu bestellen bei:

Christliche Initiative Romero, Breul 23, 48143 Münster oder cir@ci-romero.de

Veranstaltungen !

14. bis 16. Oktober 2013

„Was mir gut tut - was tut mir gut?“

Evang. Bildungszentrum Pappenheim

7. November 2013

AEH Mitgliederversammlung,

nachmittags Besichtigung der Firma Schocolat

Sindersdorfer Hof, Nähe Hiltpoltstein



Mimo, der Troll und seine Freunde auf Facebook

An einem Samstag Ende Juli trafen sich 20 Frauen und ein Systemadministrator in der Veit-Stoß-Realschule in Nürnberg, um trotz großer Hitze in den Computerräumen der Schule an einer interaktiven Schulung zu Facebook teilzunehmen.

Nach einer kurzen theoretischen Einführung begann meine Co-Trainerin Barbara Gruber-Stahl die Geschichte von Mimo, dem Troll, zu erzählen, der sich versehentlich in die virtuelle Welt des Internets verirrt und dort auf Facebook trifft. In seiner kindlichen Naivität hält er Facebook für ein Faxenbuch und beginnt hier nun sein Unwesen zu treiben. Im Verlauf der Schulung begeht er beispielsweise Identitätsdiebstahl, gibt allerhand Privates von sich preis und postet eine öffentliche Einladung zu einer Trollparty. Die dort aufgenommenen peinlichen Fotos seiner Gäste stellt er dann auf Facebook ein, ohne diese um Erlaubnis zu bitten. Mit dem Einstellen von Fotos auf Facebook treten die NutzerInnen auch ihr Recht am eigenen Bild ab, und um hier einmal vom schlimmsten Fall auszugehen, hatte Frau Gruber-Stahl auch zwei drastische Beispiele entworfen, unter anderem das Bild des Trolls auf einer Verpackung für Abführmittel.

Aber die TeilnehmerInnen bekamen nicht nur eine Geschichte erzählt, sondern sie bekamen auch die Gelegenheit, Facebook selbst einmal auszuprobieren. Die Anmeldung bei Facebook gestaltete sich allerdings etwas schwierig, da Facebook relativ schnell bemerkte, dass alle Anmeldungen über einen Server liefen. Aus diesem Grund erfolgten zahlreiche Sicherheitsabfragen und schließlich wurden die Konten für drei Frauen nicht mehr zugelassen. Ein Problem, das man für künftige Facebook-Schulungen im Vorfeld lösen muss.

Nach der Anmeldung wurden gemeinsam die wichtigsten Einstellungen zum Konto, zur Sicherheit, der Privatsphäre und zur Chronik vorgenommen. Aber auch alle anderen Einstellungen wurden erklärt, sodass die TeilnehmerInnen in der Lage waren, diese später selbständig einzurichten. Die TeilnehmerInnen konnten sich mit Mimo vernetzen und so auch den Chat ausprobieren. Es wurde ihnen gezeigt, wie man Veranstaltungen erstellt, Freunde ohne Freundfinder findet, mit Freundschaftsanfragen umgehen kann. Gezeigt wurde auch, wie man zum Beispiel seinen Nutzernamen jederzeit einfach und unkompliziert ändern kann, was besonders interessant war für TeilnehmerInnen, die sich zunächst mit einem Spitznamen angemeldet haben und in Zukunft planen, Facebook nach einer Ausprobierphase auch unter dem echten Namen zu nutzen.

Besonders ausführlich erklärt wurden die Datenschutzprobleme, die bei der Nutzung von Facebook bestehen, Fragen zum Urheber- und Persönlichkeitsrecht sowie die Problematik der „gefällt mir“-Funktion. Zum Schluss wurde den TeilnehmerInnen aber auch gezeigt, wie man das Konto deaktivieren bzw. endgültig löschen kann, allerdings unter dem Hinweis, dass einmal ins Netz eingestellte Daten nicht für immer gelöscht werden können.

Ganz zum Schluss verhalfen die TeilnehmerInnen durch Lösen eines Facebook spezifischen Rätsels Mimo wieder in die reale Welt zurück. Mimo hat es bei Facebook übrigens sehr gut gefallen. Trotzdem war er froh, dass ihn die Menschen wieder aus dem Cyberspace geholt haben. Als echter Troll ist er jetzt natürlich schon wieder auf der Suche nach neuen Streichen und freut sich sehr, wenn seine Freunde und Freundinnen im Verband auch künftig an seinen Abenteuern teilhaben möchten.

Sabine Jörk, 1. Vorsitzende der EAM

Aus der Gremien

Medienpädagogisches Referentennetzwerk Bayern

Erfolgreich startete im Herbst letzten Jahres das von der Stiftung Medienpädagogik ins Leben gerufene medienpädagogische Referentennetzwerk Bayern. Hierbei handelt es sich um Informationsveranstaltungen für Eltern in Kindertagesstätten, Schulen und Familienzentren. Interessierte Eltern lernen auf Elternabenden, die für sie kostenfrei sind, medienpädagogisches Hintergrundwissen kennen und erhalten praktische Tipps für den Medienerziehungsalltag.

Das Medienpädagogische Referentennetzwerk unterstützt die Bildungseinrichtungen bei der Planung und Durchführung von Elternabenden, vermittelt qualifizierte Referenten, übernimmt Honorar- und Reisekosten, berät bei der Themenauswahl, stellt weiterreichende Materialien für den Veranstalter und die Eltern zur Verfügung.

Zu folgenden Themen werden Elternabende angeboten:

- Medienaneignung der 3- bis 6-Jährigen (Grundmodul)
- Medienaneignung der 6- bis 10-Jährigen (Grundmodul)
Schwerpunkt: Handy
Schwerpunkt: Internet
- Medienaneignung der 10- bis 14-Jährigen (Grundmodul)
Schwerpunkt: Internet
Schwerpunkt: Computerspiele
Schwerpunkt: Soziale Netzwerke & Cyber-Mobbing

Ausführliche Informationen finden Sie unter www.stiftung-medienpaedagogik-bayern.de

Sabine Jörk ist hier als Referentin von Anfang an tätig.



BAGSO InternetWoche

„Wir zeigen es Euch!“

29.10. bis 04.11.2013

Nach dem erfolgreichen Start der Kampagne 2012 möchte die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO), in der der DEF Mitglied ist, auch 2013 auf die Bedeutung und die Vielfältigkeit des Internets aufmerksam machen. Die **BAGSO-InternetWoche** startet am 29.10.2013, dem Internationalen Internettag.

Die Mitgliedsorganisationen sind aufgefordert, im Zeitraum vom 29.10. bis zum 04.11. einen Workshop, einen Kurs oder einen Tag der offenen Tür zu gestalten. Folgende Themen können zum Beispiel aufgegriffen werden: Chancen des Internets, Tablet-PC, Barrierefreies Internet, Ehrenamt und Internet, Vernetzung und soziale Netzwerke, Sicherheit im Netz. Die BAGSO bündelt die Aktivitäten und trägt sie gemeinsam mit den Veranstaltern in die breite Öffentlichkeit.

Mit der BAGSO-InternetWoche möchte die BAGSO aufzeigen, wie sich Ältere im Netz bewegen, welche Chancen sie sehen und wie sie mit Technik- und Sicherheitsfragen umgehen. Sie will so die Älteren, die noch nicht im Netz sind, ermutigen, auch das Internet kennenzulernen.

*Weitere Informationen erhalten Sie bei:
BAGSO Service GmbH, Stefanie Chowaniec,
E-Mail: chowaniec@bagso-service.de oder
EAM, Luitgard Herrmann,
E-Mail: luitgard.herrmann@def-bayern.de*

Wettbewerb für die Generation 60plus:

Wir zeigen es Euch – Die schönen Seiten des Internets

Auch der Wettbewerb „Wir zeigen es Euch – Die schönen Seiten des Internets“ unter der Schirmherrschaft des Bundesministers des Innern, Dr. Hans-Peter Friedrich, möchte eine Brücke bauen zwischen den Internetnutzern, die sich das Netz oft nicht mehr aus ihrem Alltag wegdenken können, und den anderen, die dem Internet skeptisch gegenüberstehen.

Die BAGSO, Deutschland sicher im Netz e.V., die Stiftung Digitale Chancen und Google rufen ältere Menschen auf, sich am Wettbewerb zu beteiligen. Mitmachen können alle Menschen über 60 Jahre, die anderen Senioren gern aufzeigen, welche Chancen das Internet für sie bietet. Dabei können Fragen aufgegriffen werden wie: Was begeistert mich am Internet und wo setze ich es sinnvoll ein? Wie nutze ich verschiedene Internetdienste und -angebote?

Die Aktivitäten können bis zum 15. September 2013 als Film-, Audio-, Bild-, Web- oder Textdatei eingereicht werden.

*Weitere Informationen zur Anmeldung unter:
www.sicher-im-netz.de*

Veranstaltungen!

Spiel-Kont@kt – Computerspiele kennenlernen und Computerkids verstehen lernen

Das vor zwei Jahren erfolgreich gestartete Projekt „Kont@kt - Generationen im Dialog“ in Kooperation mit dem Evangelischen Bildungswerk München (ebw) wird in diesem Herbst weitergeführt, diesmal zum Thema Computerspiele. Für dieses Projekt konnten wir als weiteren Kooperationspartner das Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (JFF) in München gewinnen. Das Projekt richtet sich an Eltern, Lehrkräfte und jugendliche Computerspieler.

Fachleute informieren über den neusten Forschungsstand zur Wirkung von Computerspielen. Zudem gibt es eine Einführung in die Games-Geschichte sowie eine Genre-Kunde.

Im sogenannten „Live-Teil“ illustrieren erfahrene Spieler Schlüsselerlebnisse des Computerspielens. Ein Moderator übersetzt und erläutert, was auf dem Bildschirm geschieht.

Danach heißt es: „Selbst an den Rechner“. Unter kompetenter Betreuung durch jugendliche Computerspieler können die Erwachsenen dann ihre erste eigene Mission in der virtuellen Welt starten. Zum Schluss erfolgt der Erfahrungsaustausch mit nützlichen Tipps der Experten/Expertinnen für den Erziehungsalltag.

Das Projekt bietet drei unabhängig voneinander buchbare Veranstaltungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten, der Ablauf ist jedoch immer derselbe, s.o. Die **Auftaktveranstaltung am 28.09.2013** in der Kreuzkirche München widmet sich dem Schwerpunkt Strategiespiele, wie z.B. „Anno“, „Stronghold“. Am 19.10.2013 wird im Medienzentrum München der Schwerpunkt Online-Rollenspiele, wie z.B. „World of Warcraft“, behandelt. Den Abschluss bildet dann der Schwerpunkt Ego-Shooter, wie z.B. „Counter Strike“ am 16.11.2013 in der Jubilatekirche München.

Referenten: Sabine Jörk (EAM) bei allen Veranstaltungen, Michael Gurt (JFF) bei Strategiespielen, Sebastian Ring (JFF) bei Online-Rollenspielen und Ulrich Tausend (JFF) bei Ego-Shootern.

Leitung: Sabine Jörk (EAM),
Annette Hüskén-Brüggemann (ebw)

PC- und Internetkurs „eLSe“ - Medienkompetenz für ältere Frauen

Wie bereits seit mehreren Jahren bietet die Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Förderung von Medienkompetenz im Deutschen Evangelischen Frauenbund Landesverband Bayern e.V. (EAM) in Kooperation mit dem Institut für Lern-Innovation der Universität Erlangen-Nürnberg wieder E-Learning-Kurse an.

eLearning für Senioren (eLSe) – ist ein spezielles Bildungsangebot, das vom Institut für Lern-Innovation entwickelt wurde und sich hauptsächlich an SeniorInnen und die mittlere Generation richtet. Im Grundkurs werden die Teilnehmerinnen im Umgang mit dem Computer und Internet vertraut gemacht. Der Aufbaukurs vermittelt zum Beispiel Grundkenntnisse über Gestaltung und Erstellung von Präsentationen, Tabellenkalkulation, Bildbearbeitung und digitale Fotografie. Außerdem gibt es eine Lerneinheit zum Umgang mit „Sozialen Netzwerken“.

Die Kurse laufen vollständig virtuell ab, d. h. alle Lerninhalte sind auf einer Lernplattform über das Internet zugänglich, sodass die Teilnehmerinnen zu Hause an ihrem eigenen PC arbeiten können. Für die gesamte Kursdauer übernehmen die Betreuung der Kursteilnehmerinnen Luitgard Herrmann und Dr. Bettina Marquis von der EAM, die bei allen Fragen und Problemen weiterhelfen.

Kursbeginn ist im November.

Kursbeschreibung und Anmeldeunterlagen können telefonisch in der DEF-Geschäftsstelle, Tel. 089 98105788, oder per Mail luitgard.herrmann@def-bayern.de angefordert werden.

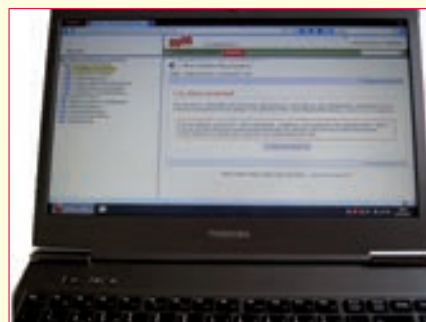


Foto: Luitgard Herrmann

26. November 2013, München

Die bunte Welt der Smartphones und Apps – Wie Sie den Überblick behalten

EFB-Tagung in der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien

Aus der Praxis

Kennen Sie Rosa Parks? Der Nürnberger Medienkreis der EAM sichtet Bildungsmedien

Bei Rosa Parks handelt es sich nicht etwa um eingefärbte Stadtgärten, sondern um eine Person, die in der Geschichte der USA eine wichtige Rolle gespielt hat. Sollten Sie Rosa Parks nicht kennen, dann sagt dies vor allem eines: Sie sind kein Mitglied des Nürnberger Medienkreises der EAM. Dieser ist ein ganz besonderer Medienkreis, denn die Teilnehmerinnen sichten regelmäßig neue Bildungsmedien.



© Frijus GmbH Stuttgart

Bildungsmedien sind Medien, die speziell für den Unterricht und die außerschulische Bildungsarbeit konzipiert werden. Ein Bildungsmedium ist in der Regel eine DVD, auf der sich ein Film befindet, der z.B. im Religionsunterricht gut eingesetzt werden kann. Zusätzliche Hintergrund- und Arbeitsmaterialien zum Thema des Films machen die DVD zum Bildungsmedium. Dies können Texte, Bilder, Tondokumente oder weitere kurze Filme sein, dazu Vorschläge, wie man den Film einsetzen kann und fertige Arbeitsblätter.

So wie zum Beispiel die nagelneue DVD „Der Bus von Rosa Parks“, die kürzlich auf dem Programm des Nürnberger Medienkreises stand. In einem Animationsfilm fährt ein älterer Herr mit seinem Enkel in das Automuseum von Detroit. Dort steht ein alter Bus, in dem er tatsächlich früher einmal selbst gesessen war. Und neben ihm saß Rosa Parks, eine couragierte schwarze Frau, die sich weigerte, für einen weißen Fahrgast aufzustehen. Dies war 1955 der Auslöser für den Busstreik von Montgomery und der Anfang vom Ende der Rassentrennung. Im Begleitmaterial der DVD finden sich Original-Filmdokumente mit Martin Luther King und dem Ku-Klux-Klan, Reaktionen aus dem deutschen Bundestag und viele weitere Hintergrund- und Arbeitsmaterialien zu den Themen Zivilcourage und gewaltfreier Widerstand.

Der Nürnberger Medienkreis besteht aus etwa einem Dutzend Seniorinnen. Diese treffen sich einmal monatlich in der Evangelischen Medienzentrale Bayern (EMZ) in Nürnberg, um gemeinsam mit dem Leiter neue Medien zu sichten und ihre Verwendbarkeit zu erörtern. Die EMZ schätzt die lebendigen Diskussionen der Teilnehmerinnen, die ihre vielfältige Lebens- und Berufserfahrung einbringen und immer wieder neue Aspekte an Filmen in den Vordergrund stellen.

Die Evangelische Medienzentrale ist in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern zuständig für Bildungsmedien und Knotenpunkt eines Netzwerkes von Medienproduzenten, Verlagen und engagierten Mediennutzern. Über 4.000 Titel finden sich im Programm der EMZ. Diese können ausgeliehen, teilweise auch erworben oder über die Internetplattform der Medienzentrale heruntergeladen werden. Alle Titel dürfen nicht nur in der Schule verwendet werden, sie sind von der Medienzentrale mit sog. „nichtgewerblichen öffentlichen Vorführrechten“ ausgestattet, d.h. sie können öffentlich gezeigt werden, sei es nun im Gemeindesaal oder bei Kinderkinoveranstaltungen der Evangelischen Jugend.

Nachfolgend die Anschrift der emz:

Evangelische Medienzentrale Bayern, Hummelsteiner Weg 100, 90459 Nürnberg, Tel. 0911-4304215.

www.emzbayern.de

Klaus Ploth, Leiter der emz



TV Programm Tip

ARD-Themenwoche „Zum Glück“ vom 16. bis 22. November 2013

Unter diesem Titel bietet die ARD-Themenwoche in Programm-Bereichen wie Information, Service, Unterhaltung und Fiktion Orientierung und Denkanstöße.

Im Mittelpunkt steht die Frage „**Was macht ein glückliches Leben aus?**“. Die ARD möchte dazu anregen, sich damit bewusst auseinanderzusetzen. Im November geht es daher um individuelle Glückssuche und gesellschaftliche Voraussetzungen, um materielle Grundlagen und ideelle Werte. Unumgänglich sind dabei auch die Stolpersteine, die auf dem Weg „Zum Glück“ liegen können.

Quelle: ARD Presseinformationen

Wie das, mag man sich fragen. Amsterdam ist bestimmt schön. Man denkt an die vielen Grachten, die schmalen Giebel-verzierten Häuser. Man denkt an die Hausboote und an alternative Lebensart. Daneben die große Kunst: Rembrandt, Van Gogh. Mutige Architektur bei Gebäuden, die der Kultur gewidmet sind, charmante Umnutzung von Lagergebäuden zu Wohnhäusern. Befremdlich vielleicht die zahlreichen Coffeeshops, die man nicht mit den noch viel zahlreicheren Cafés verwechseln darf, der holländischen Spielart der Kneipe bzw. des Restaurants, in denen ein unvergleichlich unkomplizierter Umgang miteinander herrscht. Last but not least denkt man natürlich an die zahlreichen Fahrräder. Fahrräder sind hier mehr als nur Fahrzeuge. Sie sind eine Entscheidung in Amsterdam. Sie sind Ausdruck eines entspannten, unaggressiven Lebensgefühls, selbst wenn sie flott gefahren werden.

Die Fahrräder bestimmen mindestens genauso das Stadtbild wie die Häuser an den Grachten. Ja, sogar noch mehr, denn sie sind wirklich überall, nicht nur vor den Häusern an den Grachten. Fahrräder beherrschen das Terrain, ohne als Hegemonie empfunden zu werden. Sogar mitten unterm Rijksmuseum führt ein „Fietsen“-Highway hindurch, wie hier die Räder genannt werden, die natürlich keine Schalung brauchen und trotzdem herrlich rollen, auf denen man keinen Helm trägt und die geradezu immer Vorfahrt haben. Als Autofahrer passt man sich dem an, als Fußgänger muss man schon ein bisschen Acht geben...

Amsterdam erscheint dem Drei-Tage-Besucher als eine Stadt mit großer Freiheit, Freundlichkeit, Entspannung, geradezu natürlicher Toleranz. Das ist es, was das Heimweh auslöst. Das ist es, was den Ort so lebenswert macht. Sicherlich braucht man hier wie anderswo das nötige Kleingeld, um gut zu leben. Und Unterschiede im Lebensstil und in den Möglichkeiten gibt es wie überall, Armut und Anmut liegen auch in Amsterdam nah beieinander.

Aber ich glaube, man geht in Amsterdam etwas anders an die Dinge des Lebens heran, wo die Prioritäten sichtbar zugunsten der Lebensfreude und der Schönheit gesetzt werden. Der Schönheit verschließt sich niemand. Dies jedenfalls behauptet unser lieber Bruder Corradino der italienischen Franziskanischen Gemeinschaft von Betanien in Aschaffenburg. Und wenn ich Schönes sehe, verändere ich meinen Blick auf die Welt, ja, meine ganze Persönlichkeit wird gebessert. Schönheit wirkt auf die Seele und Besserung braucht jeder.

Es mag sein, dass dies ein etwas verklärter Blick auf eine auch ganz andere Realität ist. In Amsterdam wurde immerhin Anne Frank verraten, der Regisseur Theo van Gogh, ein Urenkel des Bruders des berühmten Vincent, von einem fanatischen Moslem ermordet, nachdem sich der Filmemacher kritisch mithilfe seines Mediums Film zur Unterdrückung der Frau im Islam geäußert hatte. Daneben gibt es tätowierte Grobiane, bedauernswerte Prostituierte rund um die Oude Kerk und Drogenkonsumenten. Auch soziale Brennpunkte soll es in Amsterdam geben. Freiwillige Ghettoisierung trotz holländischer Toleranz. Jenseits des Grachtengürtels, jenseits der Schönheit dieser Stadt.

Falls Sie sich fragen, weshalb ich das Hohelied Amsterdams singe: Es ist nicht nur, weil es mir noch so zeitnah in Erinnerung ist. Es ist auch nicht nur, weil ein paar freie Tage und überwiegend schönes Wetter den Blick rosa färben. Es ist dieses tatsächliche Heimweh, das entsteht, sobald man merkt, ein besonderes Lebensgefühl wieder verlassen zu müssen, ein Lebensgefühl von Freiheit, Entspannung und Toleranz; dies Heimweh, das entsteht, sobald man die Schönheit eines Ortes hinter sich lassen muss, um die Bausünden im nachkriegsgeschädigten Deutschland vor Augen zu haben; dies Heimweh, das entsteht, wenn wieder die Blechlawine mit den neuesten und größten Automodellen das Sagen hat und man sein Fahrrad mit Angst um Leib und Leben besteigt.

„Prüft alles, das Gute aber bewahrt“, empfiehlt der Apostel Paulus (1 Thessalonicher 5, 21).

Prüfen wir also, womit wir uns umgeben, wie wir uns entscheiden, wie wir miteinander umgehen. Da wird es vieles geben, was gut ist und die Bewahrung lohnt. Aber es wird auch einiges geben, was man am besten über Bord wirft, wo man sich mal ein Beispiel nimmt an anderen, wie die es machen, und etwas davon umsetzt. Radfahren „auf Teufel komm raus“ muss es nicht sein. Aber entspannt sein, freundlich und tolerant.

Pfarrerin Susanna Arnold-Geissendörfer,
Mitglied im Vorstandsrat des DEF-Landesverbandes

Heimweh nach Amsterdam



*Vergesst nicht, Gutes zu tun und
mit anderen zu teilen; denn an
solchen Opfern hat Gott Gefallen!*

Hebräer 13, 16 - Monatslosung Oktober



**Deutscher Evangelischer
Frauenbund**
Landesverband Bayern e.V.